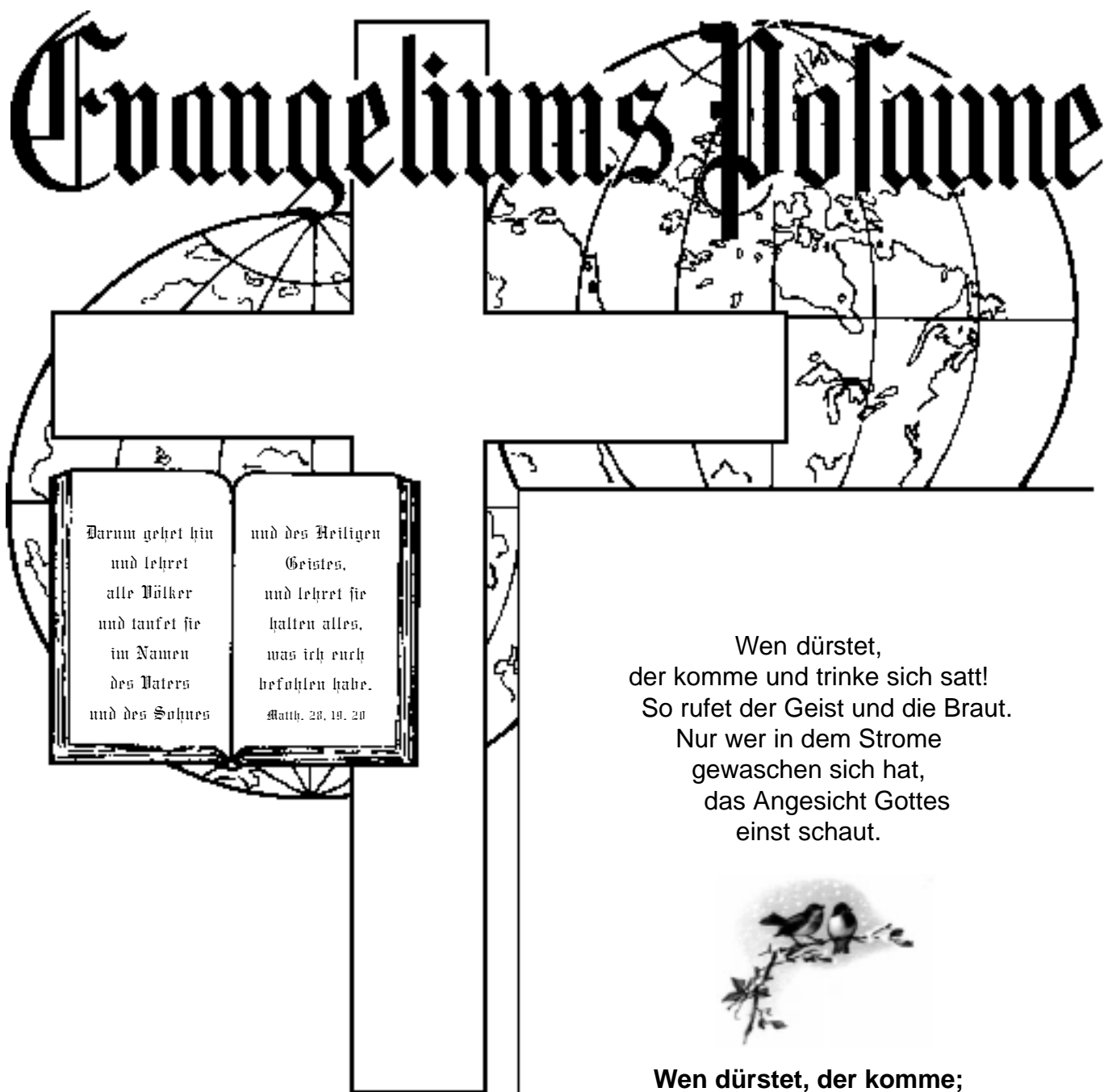


# Evangeliums-Mosaik



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

Wen dürstet,  
der komme und trinke sich satt!  
So ruft der Geist und die Braut.  
Nur wer in dem Strome  
gewaschen sich hat,  
das Angesicht Gottes  
einst schaut.



**Wen dürstet, der komme;  
und wer da will,  
der nehme das Wasser des Lebens  
umsonst.**

Offenbarung 22, 17

Christian Unity Press  
York, Nebraska

## Die Gnade ist frei!

Preis sei dem Heiland, die Gnade ist frei,  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
Sünder, der Lebensstrom fließet vorbei,  
Gnade ist mächtig und frei.  
Bist du nur willig, dem Herrn zu vertrau'n,  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
Wirst du das Leben in Christo bald schau'n,  
Gnade ist mächtig und frei.

Warum in Sünde und Weltlust verirrt?  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
Da dich doch rufet der freundliche Hirt,  
Gnade ist mächtig und frei.  
Tritt aus der Wüste zur Heimat herein,  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
Heute noch kannst du im Herrn dich erfreu'n,  
Gnade ist mächtig und frei.

Denk' an der Hirtenlieb' brennende Glut,  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
Die sich ergießt in strömendem Blut,  
Gnade ist mächtig und frei.  
Die dir gefolget mit mahnendem Blick,  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
Um dich zu führen zu Wonne und Glück,  
Gnade ist mächtig und frei.

Kommst du in Buße und Gnaden zum Herrn,  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
O, er empfängt und begnadigt dich gern,  
Gnade ist mächtig und frei.  
Leben und Freude und hochzeitlich Kleid,  
Gnade ist frei, Gnade ist frei!  
Alles ist dich zu beglücken bereit,  
Gnade ist mächtig und frei.

**Hochmut ist das größte all der Übel**, welche beständig auf uns lauern. Von all unseren Feinden ist er der zähste, der, welcher am langsamsten stirbt. Selbst die Kinder der Welt sind fähig, das zu unterscheiden. Gott haßt den Hochmut vor allem anderen, weil er dem Menschen den Platz gibt, welcher nur ihm gehört, ihm, der allein erhaben ist über alles. Hochmut verhindert die Gemeinschaft mit Gott und zieht sein Gericht nach sich; denn Gott widersteht dem Hochmütigen. Er wird den Namen des Hochmütigen ausrotten, und es wird uns gesagt, daß er einen Tag bestimmt hat, an welchem „der Hochmut des Menschen gebeugt und die Hoffart des Mannes erniedrigt wird“ (Jes. 2, 17 Elbf. Bibel).

Wir können einander keinen größeren Schaden zufügen, als uns gegenseitig zu loben. Das ist die beste Nahrung für den Hochmut. „Ein Mann, der seinem Nächsten schmeichelt, breitet ein Netz aus vor seine Tritte“ (Spr. 29, 5 Elbf. Bibel). Überdies sind wir auch viel zu kurzichtig, um den Grad der Frömmigkeit unseres Bruders beurteilen zu können; wir sind nicht imstande, richtig zu urteilen ohne die Waage des Heiligtums, und diese befindet sich in der Hand dessen, der die Herzen erforscht.

Der hervorragendste Christ ist vielleicht einer, von dem man nie hat sprechen hören, irgend ein armer Arbeiter oder Knecht, dessen Ein und Alles Christus ist, und der alles für sein Auge und nur für sein Auge tut. Denn er allein ist würdig, gepriesen, verehrt und angebetet zu werden.

„Herr, unser Gott . . . in deiner Hand ist Kraft und Macht.“ **So sprach Josaphat**, der König von Juda, als man ihm berichtete: „Eine große Menge ist wider dich gekommen von jenseit des Meeres, von Syrien.“ Welche Not! Was war zu tun? „Da fürchtete sich Josaphat, und er richtete sein Angesicht darauf, Jehova zu suchen.“ Er betritt einen gesegneten Boden, auf welchem allein Hoffnung für ihn bestand. „In uns ist keine Kraft . . . sondern auf dich sind unsere Augen gerichtet.“ Das ist das wahre Geheimnis aller Standhaftigkeit und alles Friedens. Satan wird nichts unversucht lassen, um uns von diesem Boden zu vertreiben, auf welchem wir stets erfunden werden sollten: denn in uns ist nicht die geringste Kraft ihm gegenüber.

Unsere einzige Hilfsquelle ist in dem lebendigen Gott. Wenn unsere Augen auf ihn gerichtet sind, so kann uns nichts schaden. „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich“ (Jes. 26, 3).

Stehst auch du auf dem Boden Gottes? Stehst du völlig auf dem Boden der heiligen Schrift? Nur so hast du ein unerschütterliches Fundament und Gott auf deiner Seite. Josaphat hätte nie den Ammonitern, Moabitern und Edomitern entgegengetreten können, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß sein Fuß auf dem Boden stand, welchen Gott dem Abraham gegeben hatte. Sein Auge ruhte auf der ursprünglichen Verheißung und Gabe Gottes. Machen wir es ihm nach! Und möchten wir es immer fühlen, – daß wir nichts ohne ihn vermögen.

**Der von Elisa der Sunamitin verheißene Sohn** war wieder gestorben, und die betrübtete Mutter wendet sich hilfessuchend an Elisa, der allein ihr helfen konnte. Elisa sendet seinen Diener mit seinem Stab und einem genau beschriebenen Auftrag, um den toten Knaben aufzuwecken. Aber er vermochte es nicht „da war keine Stimme und kein Aufmerken“. Darin liegt, abgesehen von der vorbildlichen Bedeutung – das Gesetz vermochte kein Leben hervorzubringen, das konnte nur die Gnade tun – eine wichtige praktische Belehrung für alle, die dem Herrn dienen wollen.

Warum bleibt der Dienst des Gehasi ohne Erfolg, obwohl dieser doch den Auftrag des Propheten und seinen Stab hatte? Nun, die Antwort finden wir einige Verse vorher. Als die Sunamitin zu Elisa kam, vor ihm niederfiel und in ihrer Herzensnot seine Füße umfaßte, lesen wir die erschütternden Worte: „Da trat Gehasi herzu, um sie wegzustoßen.“ Welche Gefühlslosigkeit! Sein Herz war unberührt von der Not und dem Schmerz dieses armen Weibes. Konnte jemand in dieser Gesinnung einen erfolgreichen Dienst an ihr tun?

Geht es uns mitunter nicht ähnlich so? Wir mögen vom Herrn eine Gnade und auch einen bestimmten Auftrag zu einem Dienst an einem der Seinigen empfangen haben, aber unser Dienst wird fruchtlos sein, wenn unsere Herzen nicht „voll innigen Mitgefühls und barmherzig“ sind gegenüber den Gegenständen unseres Dienstes. Er wird keinen Widerhall und kein Echo finden in den Herzen derer, denen wir dienen möchten, wenn wir selbst nicht mit der Liebe und den Gefühlen des Herrn seinen Geliebten gegenüber erfüllt sind. Möchte dies doch mehr bei uns der Fall sein!



**Der weise Salomo** hat schon die Beobachtung gemacht: „Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart als recht ist, und es ist nur zum Mangel.“ Paulus sagt gegenüber diesem Zeugnis von dem Habsüchtigen: „Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels; das hat etliche gelüftet und sind vom Glauben irregegangen und machen sich selbst viel Schmerzen“ (1. Tim. 6, 10). Spurgeon, der bekannte Evangelist, schreibt: „Man kann um sich selbst so besorgt werden, daß man nichts mehr kennt als Sorgen, man kann seine Gefühle beobachten, bis man nichts mehr fühlt.“ Wieviel nützlicher wäre es, uneigennützig zu werden und aus Liebe zu dem Herrn und Heiland anzufangen, für das Wohl derer zu sorgen, die um uns her sind. Wie mancher hat erfahren, daß sein Wasserbehälter leer wurde, kein frischer Regen kam, um ihn zu füllen; was sollte er tun? Er drehte den Hahn auf und ließ das letzte Wasser auslaufen, um die welkenden Pflanzen

um sich her zu tränken. Was geschah? Die Zisterne fing mit einem Mal an, sich während des Abfließens zu füllen. Aus einer verborgenen Quelle kam Zufluß. Solange alles still stand, war der frische Born versiegt, aber indem der Vorrat ausfloß, um andere zu tränken, dachte der Herr an den Geber und half ihm.

Gott kennt unsere Herzen und sieht unser Tun. Er ist der Segnende und der Geber aller guten Gaben. Findet er solche, die ihm nachzuahmen suchen, so wird er segnen und geben, wie er es allein zu tun vermag. Wir sollen nicht an der Not um uns herum vorbeigehen, denn Gott hat sich auch unser erbarmt. Wie köstlich ist es schon, sich an der Freude anderer zu erfreuen und dankbare Herzen erleben zu dürfen; aber auch der Herr wird es nicht unbelohnt lassen, wenn es in der rechten Herzensgesinnung geschah, was wir tun durften. „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten“ (Spr. 19, 17).



**Jeremia war im Gefängnishof verhaftet**, weil er im Auftrag Gottes dem abtrünnigen Volk das Gericht angekündigt hatte.

„Treibe sie von meinem Angesicht hinweg!“ hatte Gott ihm gesagt (Jer. 15, 1 Elbf. Bibel). Er konnte die Verunreinigung seines Volkes nicht mehr ertragen; aber von denen, die inmitten des Abfalls in Treue ihm anhängen, wendet er sein Auge nicht ab, und wenn ihrer Treue wegen Leiden ihr Teil sind, dann nimmt er innigen Anteil daran. „Rufe zu mir, und ich will dir antworten“, so ermuntert er seinen Knecht. Dürfen wir diese Ermunterung nicht auch für uns in Anspruch nehmen, welcher Art auch unsere Bedürfnisse sein mögen? Und es sollten Anliegen sein, die das Wohl der Herde betreffen.

Aber noch mehr: „Ich will dir große und unerreichbare Dinge kundtun, die du nicht weißt.“ Wie schön! Jeremia durfte dann einen Blick in das Herz Gottes tun, der trotz seiner Gerechtigkeit im Gericht über das Böse doch Gedanken der Liebe und des Friedens hatte. Er durfte, gleich Mose, die Wege Gottes voraussehend kennenlernen (Ps. 103, 7).

Auch wir dürfen, wenn wir in Treue unseren Weg gehen, die Liebe des Vaters, seine Gnadenratschlüsse in bezug auf uns besser verstehen und genießen lernen.

Hat er uns in seinem Wort nicht köstliche Dinge mitgeteilt? Sie waren für uns unerreichbar, und hätte unser hochgelobter Herr nicht alles für uns getan, sich selbst für uns geopfert, so wäre uns nicht das Geringste zuteil geworden. Gerühmt sei sein Name.

# Heiligkeit und Himmel

## Wann und wo werden wir für den Eingang in den Himmel vorbereitet?

### **Der Gott des Himmels ist heilig**

Dies ist eine Tatsache, die niemand leugnet. Die biblischen Aussagen über die Heiligkeit Gottes sind so bestimmt und deutlich, daß niemand, der die Bibel als den göttlichen Maßstab, nach dem wir uns zu richten haben, anerkennt, sie umgehen und sich Gott anders als einen heiligen Gott denken könnte. Sogar diejenigen, die die Lehre der Heiligung bekämpfen, können sich Gott nicht anders als heilig im vollsten Sinn des Wortes vorstellen. In 3. Mose 11, 44 lesen wir: „Denn ich bin der Herr, euer Gott. Darum sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seid, denn ich bin heilig.“ Wir hören David ausrufen: „Aber du bist heilig“ (Ps. 22, 4). Wiederum redet er von Gott als auf seinem heiligen Stuhl sitzend (Ps. 47, 9). Er nennt Gott den „Heiligen in Israel“ (Ps. 71, 22). In Psalm 99, 9 heißt es: „Erhöhet den Herrn, unsern Gott, und betet an zu seinem heiligen Berge; denn der Herr unser Gott ist heilig.“ Warum sollten wir noch mehr Schriftstellen anführen? Die eben angeführten sind deutlich genug.

### **Der Himmel ist ein heiliger Ort**

Dies ist eine andere Tatsache, die keiner, der überhaupt glaubt, daß es einen Himmel gibt, in Abrede stellt. Da Gott in seiner Heiligkeit selber im Himmel thronet, so müssen wir daraus schließen, daß dieser ein heiliger Ort sein muß, da sich Gott an keinem andern aufhalten würde. Wir sind aber in dieser Hinsicht nicht auf unsere eigenen Schlußfolgerungen angewiesen. Das Wort Gottes gibt uns auch hierüber Aufschluß. „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im

Heiligtum wohne“ (Jes. 57, 15). Wiederum in 2. Chronik 30, 27: „Und die Priester und Leviten standen auf und segneten das Volk, und ihre Stimme ward erhört, und ihr Gebet kam hinein vor seine heilige Wohnung im Himmel.“ Könnten Worte deutlicher sein?

### **Alle Himmelsbewohner sind heilig**

Nicht nur ist der Gott des Himmels heilig und der Himmel ein heiliger Ort, sondern auch alle, die dort wohnen, sind heilig. Glaubst du das, lieber Leser? Die Heilige Schrift ist auch in dieser Hinsicht deutlich. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5, 8). Wird uns hier nicht ausdrücklich gesagt, daß nur diejenigen, die reines Herzens sind, Gott schauen werden? Alle, die Böses tun, werden an jenem Tag aus seinem Mund die Worte vernehmen: „Weichet von mir, ihr Übeltäter.“ Jesus sagte zu den Pharisäern seiner Zeit: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ (Joh. 8, 21). Die Gemeinde, die er zu sich in den Himmel nehmen wird, wird eine herrliche und heilige Gemeinde sein, die da nicht hat Flecken oder Runzel“ (Eph. 5, 27). Die große Schar, die Johannes um den Stuhl Gottes stehen sah, waren die, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht hatten im Blut des Lammes (Offb. 7, 14). Das Wort Gottes sagt: „Und es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines und das da Greuel tut und Lüge“ (Offb. 21, 27). Die Sünde ist es, die uns den Zugang zum Himmel verwehrt, da sie uns gemein, oder unrein macht, und nichts Unreines kann zu jenem heiligen Ort Zutritt erhalten.

Während fast jedermann den bis jetzt gemachten Aussagen beistimmt, gibt es aber doch viele, die die folgende in Abrede stellen.

### **Heiligkeit ist ein Gnadenstand, den wir schon in diesem Leben erreichen können**

Warum glauben viele Menschen an ein Fegefeuer, das sie für den Himmel vorbereiten soll, wenn uns im Wort Gottes doch nichts Derartiges in Aussicht gestellt wird? Und viele, die den Gedanken an ein Fegefeuer nach dem Tod für unvernünftig halten, leben in dieser Zeit in der Sünde und bekämpfen die Lehre der Heiligkeit, indem sie sich darauf verlassen, daß sie im Tod rein und für den Himmel geschickt gemacht werden. Sie haben aber ebensowenig biblischen Grund für die letztere Annahme, als für den Glauben an ein Fegefeuer nach dem Tod. Hier, in dieser Zeit ist es, wo wir für den Himmel vorbereitet werden müssen; zu diesem Zweck ist uns die Zeit gegeben. Jetzt ist der Tag des Heils; wenn wir erst den Todesjordan überschritten haben, ist die Gnadenzeit vorbei.

Heiligkeit bedeutet Reinheit. Diejenigen, die reines Herzens sind, werden Gott schauen. „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist“ (1. Joh. 3, 3). Dies ist eine Reinheit nach des Herrn eigenem Muster und Vorbild: „Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert“ (Hebr. 7, 26).

Nach diesem göttlichen Muster sollen wir uns hier in diesem Leben richten. Er ist heilig und sein Volk ist heilig.

„Sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel“ (1. Petr. 1, 15). Dies ist ein Gebot, das hier in diesem Leben befolgt werden soll. Jesus ist ohne Falsch. Als er die Zwölf aussandte, sagte er ihnen: „Seid . . . ohne Falsch wie die Tauben“ (Matth. 10, 16). Jesus ist rein und unbefleckt. Jakobus redet von einem reinen und unbefleckten Gottesdienst; alle wahren Kinder Gottes pflegen einen Gottesdienst dieser Art. Jesus hat nichts mit den Sündern gemein, und uns wird geboten: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an“ (2. Kor. 6, 17). Alles, was sündhaft ist, sollen wir ablegen, das ist der Wille Gottes.

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden“ (1. Joh. 3, 2). Der Grund, weshalb wir dem Herrn bei seiner Erscheinung gleich sein werden, wird in 1. Johannes 4, 17 angegeben: „Denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ Wo? In dieser gegenwärtigen Welt. In Lukas 1, 74 und 75 wird Heiligkeit mit diesem Leben in Verbindung gebracht: „Daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.“ In 1. Johannes 1, 7 wird der Wandel im Licht mit der Reinigung von Sünden als zusammengehörig genannt, und dies bezieht sich auf das Leben in dieser Zeit. In 1. Thessalonicher 5, 23 lesen wir: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.“

Wenn Gott ein heiliger Gott ist, wenn der Himmel ein heiliger Ort und alle Himmelsbewohner heilig sind – und dies

## 98. Herrliche Heiligkeit

B. T. Warren C. E. Buntee

1. Herr - liche Hei - lig-keit, Bor - schaft des He - bel,  
 2. Herr - liche Hei - lig-keit, selbst wie der Mur - gen,  
 3. Herr - liche Hei - lig-keit, Kreu - ze des Schöp - fern,  
 4. Herr - liche Hei - lig-keit, Zier - de des Himm - els,

güt - liche Fal - se im Hoch - tum der Gräu - l,  
 glän - zen in bunten - licher Rein - heit ne - klar,  
 Mü - ß des Sü - nden, der Hei - li - gen all,  
 ob ne mie nie - mals ein Men - sch kann Göt - te sein,

herr - liche Schön - heit, ganz frei von dem He - bel,  
 Kost - bar - er Schmuck, der im In - nen ver - bor - gen,  
 Schmük - ke, ja schmük - ke den Top, o du Top - fet,  
 ist in der Sünd' und im Wel - ten - ge - stirn - mel

glück - lich die Seel', die er - wählt ih - ren Pfad,  
 schmük - ket auf im - mer das se - lu - gen Schar,  
 schmük - ke auch Je - su, wie nach dei - ner Wahl!  
 trat auf dem Pfa - ße der Heil - gen will gehn.

sind sie – „wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden!“ (2. Petr. 3, 11 und 12).

„Jaget nach – dem Frieden gegen je-

dermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen“ (Hebr. 12, 14). Wir können also deutlich sehen, daß wir entweder schon in diesem Leben heilig und für den Himmel vorbereitet werden müssen, oder wir werden keinen Teil an seiner Herrlichkeit haben.

E. L. M.

**„Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.“**

Matthäus 7, 14 und 15

## Eine wichtige Entscheidung

Vielen Menschen ergeht es wie dem an Keuchhusten Erkrankten – wie er sich auch abmühen mag, er muß husten. So mag mancher seine Sünde zu verbergen suchen, aber früher oder später wird sie doch zum Vorschein kommen und sich in ihrer rechten Gestalt zeigen. Er wird sie für die Dauer nicht verbergen können. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken?“ so fragt der Prophet Jeremia, und fortfahrend erklärt er: „So (ebensowenig wie dieses möglich ist) könnt auch ihr Gutes tun, die ihr des Bösen gewohnt seid“ (Jer. 13, 23). Wohl mag der Einzelne hier und da in mancher Beziehung seinen Lebenswandel besser gestalten, sich selbst aber das Heil seiner Seele zu erringen, dazu reicht seine Kraft nicht aus. Nur durch jene große Errettung, die uns angeboten wird und von der unser Text spricht, können wir von unseren Sünden befreit werden.

In Jesaja 1, 18 finden wir die herrlichen Worte der Wahrheit: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch wie Wolle werden.“ Er kann völlig erretten.

Es ist eine große und wunderbare Errettung, weil sie den Menschen zu einer neuen Kreatur macht. Mir sind Leute bekannt, die geradezu gefährlich genannt werden können. Einen Mann kannte ich, der fast ständig betrunken war, doch der Herr errettete ihn von seinen Sünden und von seinem Laster, und heute ist er im Dienst des Evangeliums. Der Herr vermag den schlechtesten und verkommensten Menschen umzugestalten und ihn zu einem neuen Menschen zu machen.

Aber diese Errettung tut noch mehr für uns; sie nimmt uns auch das Verlangen der Sünde. „Von all eurer Ungerech-

tigkeit und all euren Götzen will ich euch reinigen . . . und will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun“ (Hes. 36, 25 – 27). Wenn wir der Natur Gottes teilhaftig geworden sind, dann ist es für uns ganz natürlich, daß wir solche Dinge lieben, die Gott liebt. Der Fisch ist in seinem Element, wenn er sich im Wasser befindet; soll er sich aber auf dem Land wohlfühlen, dann muß zuerst seine Natur eine Veränderung erfahren. Geradeso verhält es sich auch mit uns. Sind wir der Natur Gottes und seines Geistes teilhaftig geworden, hat er uns ein Herz geschenkt das ihn über alles liebt, dann sind wir neue Wesen; jene Dinge unseres sündlichen vorigen Lebens sind uns ein Greuel, und wir gehen ihnen aus dem Weg, so weit wir können.

Sind wir von unseren Sünden errettet, dann sind wir bereit zum Sterben, und wenn wir das sind, dann erst sind wir wirklich bereit zum Leben und vermögen einen siegreichen Wandel zu führen. Ehe mir diese Rettung zuteil wurde, bat ich allabendlich den Herrn, mir meine vielen Sünden zu vergeben, doch am nächsten Tag war es wieder dasselbe, und natürlich mußte ich wieder um Vergebung bitten. Fünfzehn lange Jahre habe ich in solchem Zustand verbracht, und ich hatte nur wenig Freude. Jetzt aber, dem Herrn sei Dank, ist es anders geworden! Anstatt, daß ich immer den Herrn um Vergebung bitten muß, danke ich ihm für die Hilfe, die er mir zuteil werden läßt, die Sünde zu lassen und in der Versuchung zu bestehen.

Diese Errettung darf auch darum als so überaus wunderbar betrachtet werden,

weil sie völlig zufrieden macht. Alle Menschen suchen nach wahrer Zufriedenheit. Doch solange man nicht von Sünde frei ist, kann man nicht völlig zufrieden sein. Aber Gott sei Lob und Dank, daß auch der ärmste und verzweifelte Mensch zur wahren Zufriedenheit gelangen kann. Gott hat es in seinem Wort verheißen. Hast du diese Erfahrung gemacht? Wenn ja, willst du nach etwas Besserem verlangen, was dich noch besser zufrieden stellen sollte?

Ein vornehmer, reicher Herr lag krank danieder. Der Arzt wurde gerufen. Er untersuchte ihn, konnte aber nichts besonderes entdecken, was die Ursache der Krankheit sein könnte. Doch wie er ihn längere Zeit beobachtete, konnte er feststellen, daß der Kranke auffallend niedergeschlagen war. Er drang in ihn, um zu erfahren, was die Ursache sei. Es dauerte einige Zeit, bis der Patient zu reden anfang, bis er den Mut fand, sein Herz auszuschütten. Der Grund seiner Krankheit war der, daß er fortwährend mit Gedanken um sein Seelenheil geplagt wurde. Eine innere Stimme sagte ihm, daß er verloren gehen wird, wenn er dereinst vor dem ewigen Richter zu erscheinen hätte. Der Arzt war ein Kind Gottes und durfte dem zwar an irdischen Gütern reichen, seelisch jedoch sehr armen Mann den Weg zur wahren Zufriedenheit und Glückseligkeit weisen. Seine Worte fanden ein hungriges Herz, das sich nach dem Frieden in Gott sehnte. Der reiche Herr ergriff im Glauben die Gnadehand Jesu und wurde nun wahrhaft reich und zufrieden.

Viele Menschen hören die Botschaft von dem Sündenheiland, der auch ihr Leben glücklich machen will – und weisen die Gnade zurück. Einst in der Ewig-

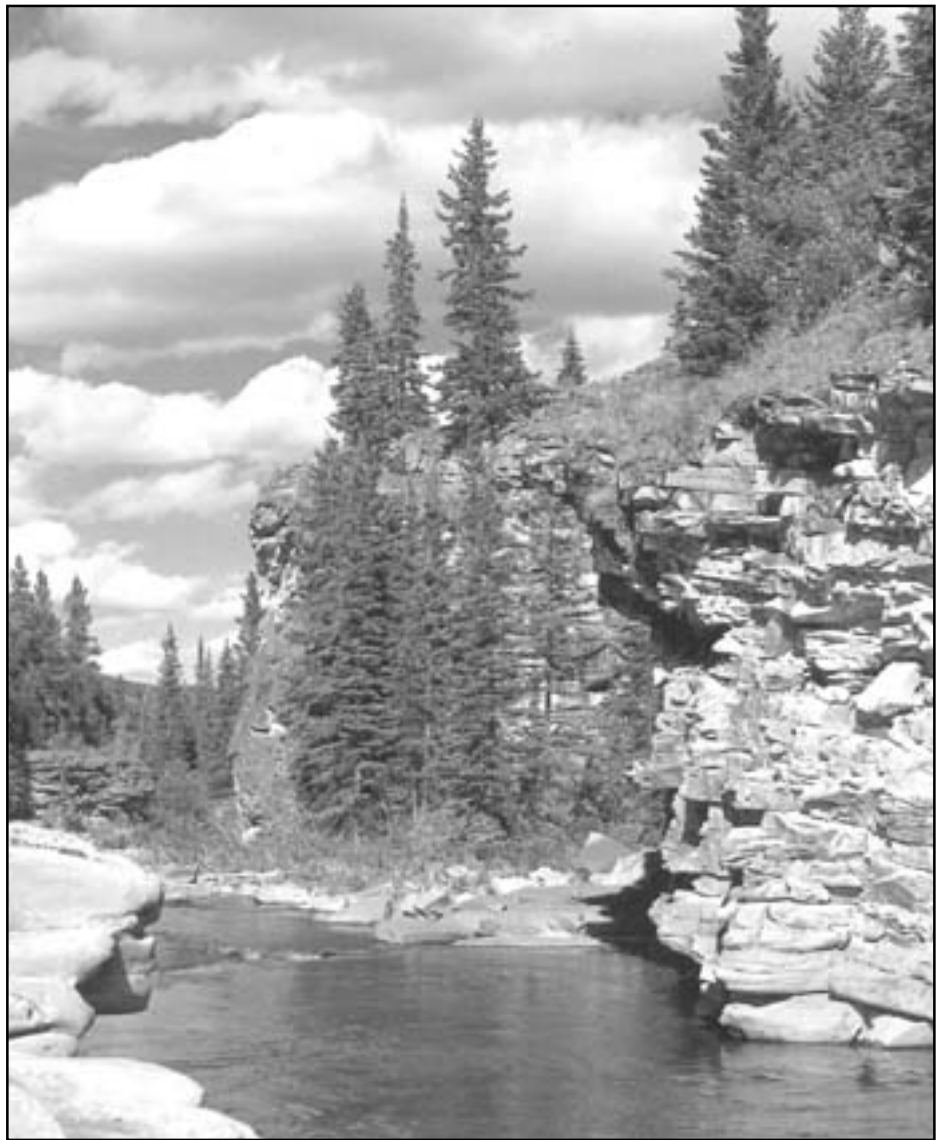
keit werden sie erwachen und verzweifelt die Hände ringen und rufen: „O hätt' ich doch, o hätt' ich doch! Hätte ich doch dem Ruf, der damals so eindringlich an mein Ohr klang, Folge geleistet!“ Aber dann wird es keine Rettung, kein Zurück mehr geben.

„Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ Eine Nichtbeachtung dieser Warnung und eine Gleichgültigkeit ihr gegenüber in diesem Leben muß es unweigerlich zur Folge haben, daß auch du dermaleinst in der Hölle und in der Qual ausrufen wirst: „Hätte ich ihr doch Folge geleistet; hätte ich mir doch diese Seligkeit zu eigen gemacht!“

Viele Menschen suchen sich zu entschuldigen; der eine hat dies einzuwenden, der andere das. Aber damit kommen wir nicht weit und dürfen uns nicht wundern, wenn wir es soweit treiben, daß der Herr sich auch entschuldigen muß. Wir weigern uns, diese Einladung anzunehmen, erwarten aber, daß er uns noch einmal einlädt. Wir lesen in dem Wort Gottes, daß nachdem der Hausherr verschiedene Personen zum Festmahl eingeladen hatte, die sich aber alle entschuldigten, er seine Knechte aussandte, andere einzuladen. Er aber, nahm sich vor, keinen von denen, die sich entschuldigt hatten, an seinem Festmahl teilnehmen zu lassen.

Welch ein furchtbares Schicksal erwartet doch denjenigen, der sich gleichgültig zu entschuldigen sucht und dann zu seinem eigenen Leidwesen erfahren wird, daß Gott sich nicht spotten läßt. Dann können wir bitten und anklopfen, so viel wir wollen, es ist zu spät!

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß es eine Menge von Leuten gibt, die sich wie der König Agrippa beinahe entschieden haben, Christo zu folgen. Sie gehen dem Verderben zu, wo es keine Hoffnung mehr gibt, keinen Trost, keine Freude, keine Seligkeit. Heute noch kannst du wählen und dich entscheiden, ob du ein Christ werden willst oder nicht! Übergib dich jetzt dem Herrn und laß dich retten!



## Frei und doch gebunden

So kennzeichnet Paulus die Stellung des wahren Christen. Als die Freien und doch Knechte Gottes. Frei! Das ist ein Wort von edlem Klang, aber wie falsch wird es oft aufgefaßt! Nur durch Christus wird der Mensch recht frei, frei von den dunklen Mächten, die seinen Willen knechten. Das Irdische ist solchen eine Schule der Treue, von seinem Zauber sind sie frei geworden. Die erniedrigende Fessel des Erdensinns ist ihren Seelen abgenommen. Christus hat ihre Herzen für ewige und vollkommene Güter gewonnen. Eben darum sind sie auch gebunden. Sie sind Knechte Got-

tes geworden, die aus Liebe ihm dienen. Sie stehen in einer freiwilligen und zugleich unbedingten Abhängigkeit von Gott. Und eben dieses Verhältnis setzt sie auch in die rechte Stellung zu allen menschlichen Verhältnissen. Denn wer liebende Ehrfurcht vor Gott hat, der liebt und achtet auch seine Mitmenschen. Ist nicht jeder Mensch Gottes Werk? Ist nicht auch der Niedrigste und Ärmste nach Gottes Bild geschaffen? Und wir sollten andere Menschen ausnützen oder gering achten können? Der wahre Christensinn ist die einzige Lösung der sozialen Fragen. Denn er bewirkt die wahre Bruderliebe.

## Bist du ein Christ?

Wie wird man ein Christ? Dies ist auch heutzutage für viele Menschen noch eine unbeantwortete Frage. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, hat längst festgestellt, daß man damit noch kein Christ ist, weil man von christlichen Eltern geboren und in einer christlichen Familie erzogen wurde. Die christliche Erziehung ist zwar ein Kapital, das in jedem Fall reichlich Zinsen trägt, aber zu einem rechten und echten Christ kann sie den jungen Menschen nicht machen.

Bist du ein Christ? – Ein General stand einmal vor einem Bataillon Soldaten und kommandierte: „Schneider, nach vorne treten!“ Zwei Soldaten kamen nach vorn. Der General sagte zu dem ersten: „Mein Rock ist zerrissen, bitte flick ihn!“ Der Soldat aber antwortete: „Exzellenz, ich heiße wohl Schneider, doch bin ich kein Schneider.“

Trägst du vielleicht den Namen „Christ“ und bist gar keiner? Oder geht

es dir wie dem König Agrippa? Er sagte zu Paulus: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde“ (Apg. 26, 28). Bald, oder ein halber Christ ist kein Christ. Bist du ein Christ von ganzem Herzen?

Der Mensch muß den Herrn Jesus annehmen, d. h. er muß an ihn glauben als den eingeborenen Sohn Gottes, der am Kreuz starb, um uns durch sein Blut zu erlösen. Der Apostel Paulus sagt uns, wie man zu einem rechten und wahren Christ wird: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so wandelt in ihm“ (Kol. 2, 6). Der Mensch muß fragen, wie einst Paulus fragte: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Aus der unsichtbaren Welt griffen unsichtbare Hände nach dem Saul von Tarsus. Er konnte sich ihren Zugriffen nicht entziehen, so unangenehm es ihm zunächst auch war. Die unsichtbaren Hände rissen ihn aus der Bahn und stellten ihn auf einen anderen Weg, in umgekehrter Richtung mußte er seinen Lauf fortsetzen. Paulus mußte sich bekehren, und dadurch wurde dann aus einem Saulus ein Paulus. Wer so wie Paulus in die Bekehrung hineingestellt wird, der erlebt wie er: den Zusammenbruch seiner eigenen Welt. Er darf aber erfahren, daß die Hände des auferstandenen Gottessohnes ihn ergreifen und weiterhin halten und tragen. Er darf es erleben, daß Gottes Geist in seinem Herzen die Überzeugung wirkt, daß er ein Kind Gottes geworden ist. Das ist ein Christ.

Ihn beseelt eine früher nie geahnte Lust zum Gesetz des Herrn. Er sucht die Stille, um Gottes Wort zu lesen, viel zu beten und hört gern die Verkündigung des herrlichen Evangeliums. Dies braucht unsere Seele, so wie unser Leib Essen und Trinken braucht.

So empfand es schon der fromme Beter des ersten Psalms, denn er beschreibt so den Mann, der Lust hat zum Gesetz des Herrn und der über sein Gesetz nachsinnt Tag und Nacht: „Er ist wie ein

Baum, gepflanzt an den Wasserbächen.“

Gepflanzt ist er wie ein Baum an den Wasserbächen. Er hat sich nicht selbst auf dem reichen Grund angesiedelt; eine höhere Hand nahm ihn und grub ihn ein und er hat es an sich geschehen lassen.

An den Wasserbächen ist er gepflanzt. Ihm fehlt es nie an Wasser und darum braucht der Baum nie Mangel zu leiden. Während andere Bäume, die in trockenem und dürrerem Erdreich stehen, bei längerer Hitze ihre Blätter abwerfen und vielleicht sogar absterben, steht er im vollen Saft; seine Blätter welken nicht, seine Frucht wird nicht notreif, sondern sie wächst zu üppiger Fülle. So reich ist der Segen des Wortes Gottes, wenn wir uns seiner Fülle erschließen.

Niemals werden wir Mangel leiden, weil er unsere Quelle ist. Wir werden ein Christ durch Bekehrung, durch die Neugeburt. Wir bleiben ein Christ, indem er uns führt und wir bei ihm bleiben.

Bist du ein Christ? Dann singe auch du aus vollem Herzen:

„Ohne dich,  
Herr Jesu,  
kann ich  
gar nichts tun;  
eigne Kraft  
ist Schwachheit,  
du bist alles nun.  
Mit dir,  
o Herr Jesu  
ist mir  
nichts zu schwer;  
denn du  
starker Helfer,  
gehst  
vor mir her.“

Bist du ein Christ – ein Gotteskind?

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

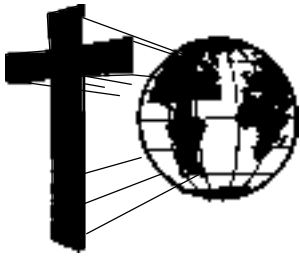
Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, NE 68467





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## „Ich bin verloren . . .!“

Psalm 119, 174 und 176

Der Beter dieser Worte betet ein seltsames Gebet. „Ich bin verirrt und verloren. Herr, suche deinen Knecht!“ Sollte das verirrte Schaf sich nicht besser aufmachen und den Hirten suchen? Doch dieses Gebet zeugt von innerer Erfahrung, die in der Schule der Demut gelernt war, und ist darum eine weise und beispielhafte Bitte. Jeder sachkundige Mensch weiß, daß ein verirrtes Schaf selten oder nie von selbst wieder zur Hürde zurückfinden kann. Es besitzt nicht den Instinkt und Spürsinn eines Hundes. Ist es einmal auf falscher Fährte, so irrt es immer weiter ab, und es kann nichts anderes und nichts besseres tun, als schreien. Und der bekümmerte Hirte, der es gewiß schon sucht, eilt herbei und bringt es heim.

In einem Bergdorf wurde einmal ein kleiner Junge vermißt. Mit Schmerz und Bangen suchten ihn die Eltern und Nachbarn schon eine geraume Zeit, aber vergebens. Da hörte jemand plötzlich aus einer Schlucht einen kläglichen Ton, trat näher und vernahm die jammervollen Worte: „Ich bin verloren!“ Es war des Knaben Stimme, und weil er rief, so ward er noch rechtzeitig gefunden.

Liebe Seele, spürst du vielleicht gerade heute etwas von solchem jammervollen, inneren Verlorensein? Und findest du es nicht schwer, oder gar unmöglich, dich selbst freizumachen und aus deiner tiefsten Verlorenheit herauszukommen? Dann solltest du mit dem Beter unseres Psalms beten: „Herr, suche du mich, denn ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf!“

Unser Wort lehrt uns eine sehr beachtliche Lektion. Wer auf sein Selbstvermögen schaut und auf eigene Kraft und Weisheit baut, kann sich bald verirren und in tiefe Schluchten stürzen. Das hielt dieser Beter durchaus für möglich und in solchem Fall sollte der Herr ihn suchen und zurückholen. Und er beteuert: „Ich vergesse deiner Gebote nicht!“ Er will also unter keinen Umständen das Wort Gottes verwer-

fen und vergessen, sondern ihm sollen, auch im Fall einer Verirrung, die Verheißungen und Gebote des Herrn in fester Erinnerung bleiben. Ist das nicht auch eine sehr beachtliche Lehre für jeden von uns?!

Ein Dichter schreibt die trefflichen Worte:

*„Herr warum bist du fern von mir?  
Mein ganzes Herz schreit nach dir.  
Du weißt, wohin ich mich verirrt:  
O suche mich, mein treuer Hirt!“*

Wir finden zwar wiederholt die Aufforderung in Gottes Wort, daß wir den Herrn suchen sollen. „Suchet den Herrn, so lange er zu finden ist; ruft ihn an, so lange er nahe ist“, so redete schon der Prophet Jesaja zur Zeit des Alten Testaments. Paulus predigte in Athen, daß Gott allen Menschen ein Ziel gesetzt hat und hat „vorgesehen, daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten; denn fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichem unter uns“ (Apg. 17, 27). Und wie klar und unmißverständlich hat der Verfasser des Hebräerbriefes dieses „suchen“ herausgestellt, wenn er sagt: „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter (Belohner) sein werde“ (Hebr. 11, 6).

Doch wir haben bereits nachgewiesen, daß der Herr auch uns sucht. In dieser Glaubensgewißheit betete der Psalmist in unserem Text: „Suche deinen Knecht . . .!“ In Psalm 14, 2 lesen wir: „Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage.“ Und wahrlich, es ist eine Klugheit nach Gott zu fragen und ihn zu suchen! Wer ohne Gott in dieser argen Welt lebt, kann nichts besseres und nichts klügeres als das tun. Und das vor allem deshalb, weil es fest steht, daß „des Herrn Augen uns suchen!“ Jesus sagte einmal: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat“ (Joh. 6, 44). Wie deutlich habe ich in meinem

jugen Leben dieses „ziehen“ und „suchen“ wahrgenommen, vor allem dann, wenn ich unter der klaren und tiefgehenden Botschaft des Evangeliums saß! Fraglos werden das auch viele andere Menschen so bezeugen können. Genau gesehen kommt es also auf ein beiderseitiges Suchen an! Und zudem spricht der Herr: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Er will sich finden lassen und ebenso muß auch der Mensch sich finden lassen! Er muß heraus wollen aus seiner Verirrung und Verlorenheit! Jesus zeigt uns das an der Geschichte vom „verlorenen Sohn“ (Luk. 15). Jeder Bibelleser kennt sie. „Er machte sich auf und kam zu seinem Vater“, so lesen wir. „Und da er noch ferne war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn.“ So ist uns die echte und rechte Begegnung mit Gott gezeigt, die jeder andere so erleben kann, wie sie jener „verlorene Sohn“ erlebt hat.

„Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf“, so betete der Beter in unserem Text. Das ist eine ernste und zugleich auch eine heilsame Erkenntnis. Dahin muß es mit jedem Menschen kommen, der nichts mehr von der Nähe Gottes spürt, und der keine Beziehung mit Jesus mehr kennt. Wie entsetzlich ernst steht es um einen Fischer auf dem Meer, der, umgeben vom Sturm der Wogen, keine Orientierung mehr hat und erkennt, daß er verloren ist! Und wie furchtbar ernst steht es um einen Wanderer in der Wüste, dem es plötzlich aufgeht, daß er verirrt ist und aus seiner tiefen Verirrung nicht mehr herausfindet. So war es der Hagar mit ihrem Knaben in der Wüste ergangen (1. Mos. 21). Doch der Herr sah sie in ihrer tiefen Not und sprach: „Fürchte dich nicht; denn Gott hat erhört die Stimme des Knaben. Und Gott tat ihr die Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sah.“

Fortsetzung auf Seite 12



# Jugenddecke

## Kannst du „nein“ sagen?

Es gibt ein altes Lied, das wir immer gern sangen mit folgendem Chor: „O Bruder hab’ Mut und sag, nein!“ In diesem Wörtchen „nein“ liegt der Mut, den jeder junge Mensch in seinem Leben so sehr nötig hat. Ein weiser Mann sagte einmal, daß jeder junge Mann, jedes junge Mädchen in dieser Welt der Sünde sicher ist, wenn sie es gelernt haben, in rechter Weise das Wort „nein“ zu gebrauchen. Mancher junge Mann, der mutig im Granatenregen gegen einen Feind vordringen würde, hat nicht den Mut, die Einladung eines Freundes abzuschlagen, der ihn zur Sünde verleiten will. Es erfordert mehr Mut, allein im Kampf gegen das Gemeine zu stehen, als unter fliegenden Fahnen und zujubelnder Menge in den Krieg zu ziehen. Gerade hier kann sich ein jeder junge Mensch als ein wahrer Held beweisen; und es erfordert wirklich Heldenmut, gegen eine Menschenmasse, die den breiten Weg wandert, das Kreuz Jesu auf sich zu nehmen und den Pfad der Tugend zu beschreiten. Wollen wir aber im Christenleben vorwärtskommen, dann müssen wir zur Wahrheit ohne Zittern und Weichen stehen! Ein eiserner Entschluß muß uns beseelen. Haben wir den nicht, dann wird unser Charakter weich und bald sind wir ein Rohr im Wind der Anfechtungen.

Der Jugend drohen besondere Gefahren und Versuchungen. Nur zu spät erkennen es viele junge Menschen als einen Fehler, der oft nicht mehr gut zu machen ist, daß sie nicht bereits den Entschluß, zum Herrn zu stehen, zu der Zeit gemacht hatten, als sie sich noch unter der Obhut des Elternhauses befanden,

wo ihnen durch eine christliche Erziehung manche Versuchung erspart blieb. Kommen sie dann hinaus in das Leben, wo die Wogen der Versuchung branden und toben, dann ist es leider allzuoft der Fall, daß solche Menschen den Boden unter ihren Füßen verlieren und in dem Strudel der Weltlust untergehen.

Die Sünde tritt ihnen zuerst von der lockenden Seite entgegen und sie fragen sich, ob die Eltern auch wirklich recht hatten, als sie dieses und jenes verboten. Warum soll ich nicht tanzen? Warum sollte man sich nicht ein harmloses Kartenspiel erlauben können? Darf man denn wirklich nicht zum Lichtspieltheater gehen? Solche und ähnliche Fragen tauchen auf. Hat er dann nicht bereits im Elternhaus den Grund gefunden, der ihn über all diese nichtigen Dinge hinweghebt, daß er sie weit unter sich, als eine überwundene Macht sieht, dann wird es passieren, daß er durch all diese Fragen verwirrt wird und zuletzt nicht die rechte Unterscheidung machen kann.

Jesus rief seine Jünger auf, sich zu verleugnen und ihm nachzufolgen. Das ist ein klingender Aufruf an die jungen Herzen. Ein Aufruf, der wert ist, befolgt zu werden. Wir brauchen uns nicht unnötige Entsagungen aufzulegen, sondern nur solche, die uns der Herr durch seinen Geist befiehlt. Stehen wir unter seiner Leitung, dann wird es für uns eine Leichtigkeit sein, immer den rechten Weg zu finden. Aber trotzdem wollen wir auf die bereits angeführten Fragen eingehen, um allein auch durch unsere Überlegung dahin zu gelangen, gewisse Dinge abzuschlagen, da sie unserer Freiheit schädlich sind, und sogar das ewige

Verderben im Gefolge haben können.

Würde das Tanzen nie die sittlichen Grenzen überschreiten und nicht so schädlich auf den Charakter des jungen Menschen einwirken, so wäre es nicht so gefährlich. Manch ein Mädchen, das sich in einem Haus der Unzucht befindet, manch ein frühzeitiges Grab weist zurück auf den ersten Tanz in einem sittlichen Privathaus, der den ersten Schritt zum Untergang mit sich brachte. Beim Tanzen kommen die Körper der jungen Leute in solch nahe Berührung, daß dadurch unzünftige Gefühle erregt werden, die, wenn nicht gezähmt, das Mädchen sowie den jungen Mann ins Verderben reißen. Und gerade weil das Tanzen diesen Sinnesreiz mit sich bringt, jagen ihm so viele junge Menschen nach. Wenn dem nicht so wäre, warum tanzen denn nicht Mädchen untereinander und die jungen Männer desgleichen? Wie oft führt der Tanz zur Verunreinigung der Gedanken, aus denen dann die bösen Taten entstehen und das Ende ist Scham und Schande. Unser Leben aber soll ein Licht sein, das Gottes Wesen widerstrahlt! Wollen wir ganze Christen sein, so haben wir der Welt mit ihrer betrügerischen Lust den Rücken zu kehren! Manch einer weiß es nicht, aber es ist eine Tatsache, daß das Tanzen ein Feuer in unserer Brust entzündet, das, wenn nicht gelöscht, uns samt Seele und Leib verzehren wird. Darum meide den Tanzboden!

Das Kartenspiel ist ein weiteres Übel, das den jungen Menschen umschmeichelt, bis er gewahr wird, daß er sich in den unbarmherzigen Klauen eines Raubtieres befindet, welches ihn zu verschlin-

gen droht. Es sieht so sehr harmlos aus, aber hinter demselben ist der Spielteufel mit seiner bezaubernden Kraft verborgen. Daher sind ernst gesonnene Menschen immer und immer wieder gegen diese Unsitte des Kartenspiels aufgetreten. Sie haben erkannt, daß dadurch mancher Mensch moralisch verdorben worden ist. Dieses gilt auch von dem Kartenspiel, bei dem kein Geld eingesetzt wird. Es sieht zwar sehr harmlos aus, aber nach und nach kommt der Mensch, der sich einmal mit den Spielkarten befaßt, auf die schiefe Ebene, die zu der Spielleidenschaft führt. Ist er aber erst einmal dahin gelangt, dann scheut er sich nicht mehr, sein Hab und Gut dem Spielteufel zu opfern. Was aber das Schlimmste ist, seine Seele wird reif zur ewigen Verdammnis. Weil nun die Gefahr so groß ist, daher laßt euch raten, ihr jungen Menschen, rührt keine Spielkarten an, auch nicht, wenn sie nur zu einem Gesellschaftsspiel verwendet werden sollen. Seid stark genug, nein zu sagen. Im allgemeinen wird man euch Achtung für eure entschiedene Stellung entgegenbringen. Diejenigen aber, die euch in solch einem Fall verspotten, sind wert, bedauert zu werden, da sie bereits so tief in dieser Leidenschaft stecken, daß ihr Überlegungsvermögen darunter gelitten hat.

Das Lichtbild sollte ein großes Mittel sein, um die Erziehung und Bildung eines Volkes zu fördern und bisweilen ist es auch für diesen Zweck gebraucht. Ist ein solches gut und rein, so sollte es nicht verurteilt werden. Aber woran liegt es, daß das Lichtspieltheater eine Gefahr für die Menschheit bedeutet? Die Unternehmer, die den Film herstellen, haben nicht jenes hehre Ziel im Auge, ihren Mitbürgern einen Dienst zu erweisen, indem sie nur solche Bilder auf den Markt bringen, die das Volk moralisch und sittlich heben, sondern es ist ihnen hauptsächlich um den Gewinn gelegen. Das Geld regiert diese Menschen, und wenn dies der Fall ist, dann ist jegliches Mitleid in der Brust erstorben; dann fragt man nicht mehr, ob Tausend durch eine

unrechte Handlung Not leiden und verkommen und ein Ende mit Schrecken nehmen. Diese Filmunternehmer fragen sich in erster Linie, wie sie möglichst viele Leute anlocken könnten; und sie haben herausgefunden, daß unsittliche Bilder die größte Anziehungskraft besitzen, so daß wir uns nicht zu verwundern brauchen, daß hauptsächlich nur zweideutige Dinge vorgetragen werden. Nur zu oft empfindet dieser oder jener junge Mann Mitgefühl mit einem Verbrecher, dessen Geschichte über die Leinwand rollt, bis seine Fantasie benebelt wird und er nicht mehr weiß, was Recht oder Unrecht ist. Vielleicht schaden dir solche Bilder nicht, aber ich möchte dich bitten, meide trotzdem das Lichtspieltheater um deines schwachen „Bruders“ willen, der vielleicht denkt, daß er auch zu solchen Vorstellungen gehen dürfte, da er dich dort sieht. Fällt er aber, so bist du mitschuldig an seinem Untergang. „Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerate zu einem Anstoß der Schwachen . . . Wenn ihr aber also sündigt an den Brüdern und schlaget ihr schwaches Gewissen so sündigt ihr an Christo“ (1. Kor. 8, 9 und 12).

Mabel Hale

### Das wahre Glück

Seht die Massen auf der rastlosen Jagd nach dem Glück! Aber wie die schillernde Seifenblase zerplatzt, wenn man die Hand nach ihr ausstreckt, und wie der Schmetterling den Händen des Knaben entgeht, so finden diese Menschen nicht das wahre Glück. Es entschwebt ihren Händen, wenn sie sich sehnsüchtig danach ausstrecken, weil sie es im Irrtum, in verkehrter Weise, auf verkehrtem Weg und mit verkehrten Beweggründen suchen.

Das wahre Glück besteht nicht in Luxus und Überfluß, nicht in Reichtum und Ehre, nicht in angenehmer Umgebung und herrlichen Landschaften, nicht in Weisheit und Erkenntnis, nicht in dem

Besitz und Genuß der Dinge dieser Welt, auch nicht in Körperkraft und Gesundheit, sondern in der rechten Herzensstellung zu Gott und unseren Mitmenschen, in einem unbefleckten Gewissen und einem reinen, zufriedenen Herzen, in Reinheit und Heiligkeit des Herzens und Lebens, sowie treuer Pflichterfüllung, in ungefärbter Liebe gegen Gott und Menschen – und in dem seligen Geborgen sein in Christo, in dem die Schätze des Glücks und die Zufriedenheit verborgen liegen und in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt und thront.

### Jesu Gnade

Wenn im heißen Klima der südrussischen Steppe es mehrere Sommermonate hindurch nicht mehr geregnet hat, wird das hohe Steppengras dürr wie Zunder. Ein weggeworfenes brennendes Streichhölzchen kann unter dem starken Nordostwind den gefürchteten Steppenbrand entfachen, der bald in meilenweiter Ausdehnung sich schnell vorwärtsbewegt. Ist man da mit seinem Fuhrwerk auf der großen Weidestätte und sieht die schwarze Rauchlinie, unter der sich die Feuerzeile befindet, von der Ferne entgegenkommen, springt man ab, wirft den Pferden Decken über den Kopf und zündet ein hausgroßes Stück des dürren Grases an. An den Rändern tritt man die Flamme nieder. Nach zehn Minuten ist der Boden so weit abgekühlt, daß man sein Gefährt in die Mitte dieses abgebrannten Platzes führen und das Herannahen des Steppenbrandes ruhig abwarten kann. Zum zweiten Mal kann das Feuer über diese Stätte nicht gehen. Rauch und Feuer müssen an seiner Grenze sich teilen und um sie herumgehen. Was brennbar war, ist ja abgebrannt.

Gibt es einen Zorn Gottes über die Sünde – nur über Golgatha ist dieses Feuer einmal mit elementarer Wucht hingegangen und hat abgebrannt, was brennen konnte. Flüchte dich dahin! Einen sichereren Platz gibt es in aller Welt nicht als Golgatha. Samuel Keller

# ZUM NACHDENKEN...

## Das Gesetz Christi

Was ist das Gesetz Christi? Nach Paulus besteht es darin, daß einer des anderen Last trage; nach Christus besteht es darin, daß wir den Nächsten lieben wie uns selbst, daß wir uns untereinander lieben. Es ist auf den ersten Blick zu erkennen, daß die beiden gleich sind. Wer seinen Nächsten liebt, der wird auch gerne dessen Last tragen.

Dies ist nicht das einzige Gesetz Christi, denn es geht diesem ein anderes voran, nämlich das der Liebe zu Gott. Aber dies ist das Hauptgesetz hinsichtlich unseres Verhaltens den Menschen gegenüber. Und wir haben soviel mit Menschen zu tun, daß, wie Jakobus uns sagt, unsere Liebe zum Nächsten der Prüfstein unserer Liebe zu Gott ist. Wer Gott liebt, der liebt auch seinen Nächsten, und die Liebe zum Nächsten ist der Beweis, daß wir Gott lieben.

Indem wir einer des anderen Last tragen, erfüllen wir das Gesetz Christi. Das ist besser als das schönste Bekenntnis. Christus sucht an uns nach der Frucht, nach der Liebe, die sich durch die praktische Tat erweist. Die Wahrheit mit bezug auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus glauben, ist nicht genügend, denn das tut der Teufel auch. Der Teufel glaubt, aber er zittert dabei und ist verloren. Nur der Glaube, der aus dem Herzen kommt und in der Liebe tätig ist, rettet uns.

Es ist beachtenswert, daß Paulus, während er uns auffordert, einer des anderen Last zu tragen und so das Gesetz Christi zu erfüllen, in derselben Verbindung auch sagt, daß jeder seine eigene Last zu tragen habe. Die beiden Aussagen scheinen auf den ersten Blick hin einander zu widersprechen. Wie kann er sagen, daß ein jeder seine eigene Last zu tragen habe, und dann ebenfalls sagen, daß jeder des anderen Last tragen soll? Wir haben hier einen der seligen

Widersprüche des christlichen Lebens. Derjenige der tapfer und freudig seine eigene Last trägt, anstatt sie auf andere abzuwälzen, ist gerade derjenige, der bereit sein wird, auch anderer Lasten zu tragen. Wer seiner eigenen Last zu entgehen sucht, wird gewiß niemand behilflich sein, dessen Last zu tragen. Die erste Pflicht eines jeden ist die, seine eigenen Schwierigkeiten und Trübsale mit christlicher Ergebung hinzunehmen und zu tragen, ohne zu murren und zu klagen. Wer so gelernt hat, seine eigene Last zu tragen, der wird auch anderen helfen, ihre Lage zu tragen. Wer selber die Kraft zum Tragen seiner Lasten gefunden hat, der wird auch andere umso besser auf die Quelle der Kraft hinweisen können. Paulus beging also keinen Irrtum, wenn er die beiden miteinander verband.

Siehst du, wie dein Nächster unter einer schweren Last fast zusammenbricht, dann hilf ihm, die Last tragen. Als Jesus sein Kreuz trug nach Golgatha und unter der Last desselben zusammenbrach, da nahm Simon von Kyrene das Kreuz auf sich und trug es für den Heiland. Welch ein seliger Dienst war das! Wenn wir einem armen, bedrückten Herzen die Last tragen helfen, so tun wir es für den Herrn, so gewiß wie jener Simon von Kyrene, und wir werden einen Segen empfangen. S.

## Gottes Leben – mein Leben

*„Von Herzen begehre ich dein des Nachts; dazu mit meinem Geist in mir wache ich früh zu dir.“ Jesaja 26, 9*

Dieses Wort des Propheten leben, erleben, durchleben, ausleben, das heißt fromm sein. Fromm ist, wer immer vor

Gott wandelt, immer ganz nahe bei Gott ist. Das größte Verlangen nach Gott tragen, das größte Wohlgefallen an ihm haben, ihm ganz und gar sich ergeben und um seine Ehre eifern: das heißt Gott lieben. Wie der erste Gedanke der Braut und ihr letzter dem Verlobten gehört, so soll nicht bloß gehören sondern so gehört Gott der erste und letzte Gedanke dessen, der ihn von Herzen liebt. O, wie wünschen wir, so fromm und so innig mit Gott verbunden zu sein, wie die Psalmsänger und die Propheten und die Apostel! O, daß immerdar Gottes Lob in unserem Mund wäre! Die neutestamentlichen Psalmen zum Lob Gottes sind die Taten der Apostel, und die beste neutestamentliche Übersetzung des alttestamentlichen Losungswortes ist ein Wort wie das Wort des Paulus: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Wenn Christus in mir lebt und Besitz ergriffen hat von dem Innenpunkt meines Willens und Denkens, so ist das etwas gerade so Hohes, als die Besessenheit etwas Tiefes ist. Ist hier die freie Willensbestimmung ausgeschaltet, so ist sie in der Knechtschaft Christi gestärkt, vertieft, geweiht, gereinigt, geheiligt. Wer Christus so dient, daß Christus selbst in ihm dem Vater dient, der ist nicht bloß Gott gefällig und den Menschen wert, sondern er kommt für seine eigene Persönlichkeit zu seiner höchsten Bestimmung.

---

### Fortsetzung von Seite 9

Diesen Wasser- und Lebensbrunnen gibt es auch für dich, liebe Seele. Siehst du dich verloren und verirrt, so wisse, daß Jesus Christus gekommen ist, das Verlorene zu suchen und selig zu machen. Niemand braucht verloren und verirrt zu bleiben. Vergiß des Wortes Gottes und seiner Verheißungen nicht, denn unser Herr spricht: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Schlage diesen Weg ein, und du wirst den Herrn und seine rettende Hilfe erfahren.

# Das Woher der Gemeinde Gottes

Ich stehe mit großem Respekt vor dem Thema der Gemeinde.

## Ein wichtiges Thema

Es ist ein solch wichtiges Thema, denn die Gemeinde schließt das Beste ein, das wir als Boten Gottes anzubieten haben: Die Gemeinschaft mit allen Erlösten, biblische Ausrichtung, geistliche Pflege, moralische Unterstützung und Zubereitung für den Himmel.

Für die Gemeinde wurden hohe Opfer gebracht. Der Sohn Gottes selbst hat sein Leben für sie gegeben, wie es in Epheser 5, 25 – 27 heißt: „Er hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern, daß sie heilig sei und unsträflich.“

Für die biblische Gemeinde haben Menschen Vater und Mutter verlassen und sind enterbt worden. In einem Falle, weiß ich, verließ der Mann seine Frau, weil sie die Versammlung der Gemeinde Gottes besuchte und es nicht lassen wollte.

Um die Wahrheiten über die Gemeinde zu verkündigen, sind Menschen weite Strecken gereist, haben so manche Strapazen auf sich genommen, so manche Kämpfe gefochten und selbst ihr Herzblut gegeben.

Unter keiner Predigt von biblischen Wahrheiten sind Menschen so mitgerissen worden, wie gerade unter der Predigt über die biblische Gemeinde. Zuhörer erlebten es, daß ihnen die Augen geöffnet wurden, es wie Schuppen von ihren Augen fiel und sie die Gemeinde Gottes sahen. Wahrlich ein unvergeßliches, herrliches Erlebnis! Sollte daher bei uns das Thema der Gemeinde neben-sächlich, überholt, nichtssagend sein?

Was man nicht schätzt, bewahrt man nicht; es geht einem verloren. Das Licht, in dem wir nicht wandeln, nimmt Gott wieder von uns. Und ich meine nicht das Licht-Kennen, sondern das Ausleben des Lichtes. Sehen wir nicht die Wichtigkeit des Gemeindethemas darin?

Wir wollen einen Rückblick tun, indem wir das Woher der Gemeinde näher betrachten. In Offenbarung 7, 13 wird die Frage gestellt: „Wer sind diese, mit weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen?“ Das Woher der Gemeinde ist wichtig, denn selbst bei der erlösten Schar im Himmel fragte man: „Woher sind sie gekommen?“

## Der Anfang der Gemeinde Gottes

Ich wurde nicht lange her von jemand gefragt, wann die Gemeinde Gottes denn eigentlich angefangen hat. Können wir uns nur auf das Bestehen einer Ortsgemeinde beziehen und z.B. antworten: Vor etwa 50 Jahren? Nein, die Gemeinde Gottes geht weiter zurück. Können wir sagen, sie hat 1880 in Amerika mit einem Daniel Warner angefangen? Nein! Sie geht noch weiter zurück.

Jesus sagt: „Ich will bauen meine Gemeinde.“ So muß sie wenigstens zu ihrem Gründer Jesus Christus zurückgehen. Der Plan für den Bau der Gemeinde geht jedoch bis vor Grundlegung der Welt zurück. Dann schon hatte Gott sich seine Gemeinde erwählt, wie es in Epheser 1, 4 zum Ausdruck kommt: „Wie er uns denn erwählt hat durch denselben (Christus), ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.“ Als Jesus auf Erden war, begann er seine Gemeinde zu bauen. Er berief Jünger, die an ihm gläubig wurden; er half Menschen an Seele und Leib, die auch gleich einem Baustein zu dem herrlichen Bau



seiner Gemeinde hinzugetan wurden. Jedoch lesen wir noch nicht in dieser Zeit von einer Gemeinde. Es war erst zu Pfingsten, da diese öffentlich auftrat, wie es in Apostelgeschichte 2, 47 ersichtlich ist: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.“ Die Gemeinde trat also am Pfingsttag zum ersten Mal öffentlich auf. Fragt man uns also, wann die Gemeinde Gottes ihren Anfang gehabt hat, können wir auf Pfingsten in Jerusalem hinweisen. Dann war ihr Geburtstag.

## Die Entstehung der Gemeinde - ein göttliches Werk

Die Entstehung der Gemeinde war wahrlich ein göttliches Werk. Gott, der Vater, hat sie erdacht, wie gezeigt. Jesus, der Sohn, hat durch sein Erlösungswerk die Grundlage zur Gemeinde geschaffen. Und der Heilige Geist bewirkt Reue und Buße, so daß Menschen eine Wiedergeburt erleben und von Gott hinzugetan werden können. So ist die Dreieinigkeit eng mit der Gemeinde verbunden.

Dieses Licht über die göttliche Gründung der Gemeinde hatten schon im begrenzten Maße die Erzväter des Alten Testaments. Sie warteten auf eine Stadt von Gott erbaut, aber konnten noch nicht zu ihrer Zeit in sie eingehen. Wun-

derbar-helles Licht über die Anfänge der Gemeinde hatten auch die Pioniere der letzten Reformation. Durch sie ist das Licht über die biblische Gemeinde, das einst verdunkelt war, wieder auf den Leuchter gestellt worden. Auf diese von Gott gebrauchten Personen möchte ich mich besonders in diesem Thema beziehen, da wir ja einen Rückblick tun. Sie sahen die Gemeinde in ihrem Morgenglanz. Sie wußten sie war nicht Menschenwerk, sondern Gottes Werk. Sie hatten somit auch den größten Respekt vor der göttlichen Gemeinde. Sie setzten sich mit Leib und Seele für sie ein. Sie lebten für sie; sie starben für sie.

### **Der geschichtliche Lauf der Gemeinde**

Die Pioniere der letzten Reformation der Gemeinde Gottes hatten Licht über den geschichtlichen Lauf der Gemeinde, nämlich durch das Evangeliumszeitalter vom Morgenglanz bis zur Mitternacht und teilten uns diese Wahrheiten mit. Sie wußten woher die Gemeinde kam; sie hätten die Frage in unserem Text beantworten können.

Wo finden wir eine klarere Beschreibung darüber als in Br. F. G. Schmidts Buch „Die Offenbarung erklärt“? Ich hörte Br. Edm. Krebs sagen: Nebst der Bibel war dieses Buch schon als junger Mensch seine Fibel. Wir haben einen blinden Bruder in der Gemeinde an unsrem Ort, der vor 2 Jahren mit seiner Frau hinzugekommen ist. Die Auslegungen in diesem Buch haben ihn so beeindruckt, wenn seine Frau ihm Abschnitte daraus las, daß er sie bat, das ganze Buch auf Tonband zu lesen.

Ich persönlich schätze auch unsre Werksbücher. Sie nehmen einen besonderen Platz auf meinem Bücherregal ein. Ich kann mich noch gut entsinnen, wie ich als vierzehnjähriger Junge nach meiner Bekehrung Br. C. Orrs „Weide für junge Lämmer“ oder „Hilfsmittel für junge Christen“ bekam. Ich sehe mich noch, wie ich in der Stille am Fluß den Inhalt aufsaugte und dann zum zweiten Mal las. Auch schätze ich besonders Br.

H. M. Riggles Buch „Die Neutestamentliche Gemeinde“.

Die Pioniere erkannten die Gemeinde in ihrem Morgenglanz, wie sie uns in Offenbarung 12, 1 gezeigt wird: „Ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von 12 Sternen.“ Wir wissen als Bibelleser, die Frau stellt die Gemeinde Gottes, die Braut Christi, in ihrer ursprünglichen Reinheit und Herrlichkeit dar. Sie war mit der Sonne bekleidet, ein Hinweis auf Jesus und sein Evangelium, das Heil, Heiligkeit, Licht und Kraft. Diese Eigenschaften offenbarte die Urgemeinde zu Jerusalem auch. Denken wir nur an Aussagen wie: „Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis“ (Apg. 4, 33), „Es war große Gnade bei ihnen allen“ (Apg. 4, 33) und der andern aber wagte keiner, sich zu ihnen zu tun, sondern das Volk hielt groß von ihnen“ (Apg. 5, 13). Auf dem Haupt der Frau war eine Krone. Die Gemeinde war eine Königin; ihr Herr war „ein König aller Könige und Herr aller Herren“. Die Gemeinde hatte Teil an der Herrschaft des Königs; sie herrschte mit Christus über Teufel, Sünde und Welt. So muß es auch heutzutage sein.

Der helle Morgenglanz der Gemeinde währte nicht lange. Ein Abfall kam. Schon Jesaja wies auf ihn hin: In Jesaja 63, 18 (Elbf. B.) lesen wir nämlich: „Auf eine kleine Zeit hat dein heiliges Volk es besessen: unsere Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.“ Die ersten Verkündiger des Evangeliums wiesen wiederholt auf einen Abfall hin. Jesus selbst warnt vor falschen Propheten, die wie Wölfe in Schafskleidern sich in die Herde Christi schleichen werden. Paulus schreibt in 2. Thessalonich 2, 3: „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise; denn er (der Tag des Herrn) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind der Verderbens.“ In Vers 7 deutet er an: „Es regt sich bereits das Geheimnis der Bosheit.“ Petrus warnt vor falschen Propheten. Johannes warnt vor einem Widerchrist.

Am Ende des 1. Jahrhunderts machte sich schon der Abfall bemerkbar und nahm zu, bis er im dunklen Mittelalter seinen Höhepunkt erreichte. Es würde zu weit führen, den Abfall näher zu beschreiben. Allgemein gesehen, fiel man von Christus dem Haupt und der reinen Lehre ab. Eine kirchliche Hierarchie von Regierern übernahm die Leitung und verdrängte Christus, das Haupt, und seine Regierung durch den Heiligen Geist. Prediger wurden zu Bischöfen, Bischöfe zu Kardinälen, und der oberste Kardinal zu Rom wurde zum Papst. Dieser setzte sich nach 2. Thessalonich 2, 4 in den Tempel Gottes und gab sich als Gott aus. Menschliche Formen und Zeremonien traten an Stelle des schlichten christlichen Gottesdienstes. Irrlehren kamen auf. Und alle, die mit diesem unbiblischen System nicht mitgingen, wurden als Ketzer (Andersgläubige) bezeichnet, hingerichtet, oder sie flohen. Eine dunkle Nacht war über die Gemeinde gekommen. Da es doch während des Mittags des Evangeliumszeitalters am hellsten sein sollte, war es geistlich dunkel. Jesaja. 21, 12 hatte es aber vorausgesagt: „Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein.“

Dann kam die Reformation des 16. Jahrhunderts, hauptsächlich durch Martin Luther zustande gebracht. Sie war von Gott gewirkt und brachte Licht in die dunkle, päpstliche Nacht, nämlich das Licht der Rechtfertigung durch den Glauben. Doch war es nur ein Dämmerlicht im Vergleich zu dem hellen Licht der Morgenzeit. Sacharja. 14, 7 sagte es ja voraus: „Und es wird ein Tag sein – weder Tag noch Nacht.“ Später brachten die Wesley-Brüder und ihre Zeitgenossen mehr Licht über die Lehre der völligen Heiligung als ein 2. Gnadenwerk und entfachten somit eine Heiligungsbewegung, die von England auch nach Nord-Amerika kam. Es war das Bemühen, echte christliche Frömmigkeit, die sich im persönlichen Leben zeigt, wieder herzustellen.

Auch bekämpfte man in dieser Zeit schon entschieden die verschiedenen

Glaubensbekenntnisse, die Zersplitterung unter die protestantischen Richtungen brachten. Aber man hatte keine biblische Lösung dafür.

Das bringt uns zur Abendzeit des Evangeliumstages, zu der Zeit, da die Weissagung Sacharjas in Kap. 14, 7 sich erfüllte: „Um den Abend wird es Licht sein.“ Wie an einem trüben Tag manchmal noch die Sonne in ihrer ganzen Klarheit am Horizont hervorbricht, so war es mit dem Licht der letzten Reformation.

Die Gemeinde als Braut Christi sollte wieder sichtbar in ihrer Herrlichkeit dargestellt werden. Die Gemeinde als Stadt auf einem Berge sollte wieder leuchtend und anziehend für alle Bewohner herum sein. Wir nennen es mit Recht die letzte Reformation, denn sie bildete die letzte Phase der Wiederherstellung der Gemeinde, wie sie in der Morgenzeit war – ein Werdegang von der finsternen Nacht des dunklen Mittelalters zu dem Dämmerlicht der Reformation des 16. Jahrhunderts, zu dem Licht der Heiligungsbewegung im 18. und 19. Jahrhundert, bis zu dem Licht der biblischen Gemeinde.

### **Die letzte Reformation**

In diese Zeit wurde Daniel S. Warner hineingeboren. Es war eine Zeit, in der Gott ihn wunderbar gebrauchen konnte, um die letzte Reformation zu bewirken. Wir sind keine Menschenverehrer. Die Gemeinde Gottes wurde von keinem Menschen gegründet. Ich zeigte, wie sie göttlichen Ursprung hat. Gott soll somit in seiner Gemeinde die Ehre haben. Aber bei einer solchen geschichtlichen Schilderung kann nicht die Tatsache umgangen werden, daß Gott ihn und seine Zeitgenossen als besondere Werkzeuge gebrauchte.

### **Daniel S. Warner, ein Werkzeug Gottes**

Daniel Sydney Warner wurde 1842 in einer kleinen Stadt im Staat Ohio, USA geboren. Er hatte eine schwere, unglückliche Kindheit und Jugendzeit. Er war nämlich schwächlich und hatte

einige körperliche Gebrechen; daher war er auch viel krank. Dazu war sein Vater Alkoholiker. Man kann es verstehen, daß auch seine Mutter mit 5 anderen Kindern im Heim es nicht leicht hatte. Zu Hause hatte er keine christliche Erziehung genossen, aber es scheint, er hatte nie sein zartes Gewissen verloren. Würde er doch durch den Text der Kirchenlieder angesprochen, die er auch selbst gern sang, denn er hatte eine gute Tenorstimme.

Bei verlängerten Versammlungen in einem Schulhaus bekehrte er sich von Herzen und fing an ernstlich nach den göttlichen Wahrheiten zu suchen. Dabei brachte er viel Zeit im Gebet zu. Er besuchte das Oberlin College, aber brach sein Studium ab, da er empfand, in die geistliche Arbeit zu gehen.

Zu der Zeit besuchte er die Versammlungen der Church of God, der John Winebrenner vorstand. Die Gemeinde hatte den Namen, den der junge Warner in der Bibel fand. Gewiß war das wichtig für ihn. Sie hatte keine anderen Dogmen außer Gottes Wort. Sie war gegen das Sektentum und lehrte auch die Verordnungen der biblischen Taufe, des Abendmahls und der Fußwaschung - alles was Daniel Warner in der Bibel bestätigt fand. Er blieb bei dieser Richtung, bis Gott ihm Licht über die Regierung der Gemeinde gab. Er sah, daß eine Hierarchie von Regierern die Leitung der Gemeinde hatte, und der Heilige Geist nicht die Regierung haben konnte, wie es in der Morgenzeit war, da sie von Christus, dem Haupt, regiert wurde. Auch erkannte er, daß die Zugehörigkeit zu einem Verband von Kirchen, die unbiblisch lehren, nicht gottgewollt sei, und trennte sich von der Richtung. Wunderbar! Zur selben Zeit hatte Gott auch anderen dieselbe Überzeugung gegeben. Auch sie gingen aus und begannen die erste Versammlung in der Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes.

Entschieden verkündigte Br. Warner nun die Einheit aller Kinder Gottes. Er nahm nicht nur Stellung gegen die

Zersplitterungen, sondern zeigte, wie die Einheit hergestellt werden konnte. Nicht durch Zusammenschlüsse wäre es möglich, wie man es schon zu seiner Zeit versucht hatte. Dadurch könnte man wohl einen Verein gründen, aber nicht die biblische Einheit der Gemeinde zustande bringen. Die Einheit der Gemeinde Gottes ist organisch, wie die Einheit im Leibe und am Weinstock. Diese Wahrheit muß erkannt werden. Man muß aus allem Sektentum ausgegangen sein und sich in der Gemeinde der Wiedergeborenen versammeln. Da diese biblische Gemeinde alle Erlösten einschließt (ja, eine universale Gemeinde ist), und sich durch kein menschlich-verfaßtes Glaubensbekenntnis abkapselt, macht sie sich nicht schuldig des Sektentums. Wie wichtig die Einheit der Gemeinde ist, zeigt auch der Name unsres Verlagwerks „Christian Unity Press“, das aus der Zeit der letzten Reformation den Namen bekommen hat.

Nebst dem Predigen war Br. Warner auch auf schriftlichem Gebiet sehr tätig. Er wurde 2. Editor einer christlichen Zeitschrift namens „The Herald“. Daraus entstand „The Gospel Trumpet“, die englische Version unsrer Evangeliums-Posaune, die am 1. Januar 1881 zum ersten Mal erschien. Wie durch die Erfindung der Presse die Wahrheit der Reformation durch den Glauben in der Reformation des 16. Jahrhunderts verbreitet wurde, so wurden jetzt durch die „Evangeliums Posaune“ die letzt-erkannten Wahrheiten über die Gemeinde, nämlich die Einheit der Kinder Gottes, die völlige Heiligung und ein heiliges Leben stark verbreitet. Auch durch das Dichten und Singen von Reformationsliedern kamen diese herrlichen Botschaften nicht nur zu Ohren der Menschen, sondern wurden in die Herzen hineingesungen. Eine reisende Sängerguppe begleitete Br. Warner 5 Jahre hindurch auf seinen Evangelisationsreisen. Darin war Br. Barney Warren Br. Warner sehr behilflich. Br. Warren dichtete oft den Text des Liedes, und Br. Warren komponierte die Musik dazu. Das Resultat waren die

herrlichen Lieder, die den Geist der Reformation uns wiedergeben, und die wir heute noch gern singen, wie z. B. Nr. 109 in „Zions Wahrheitslieder“.

*Man sang es in Liedern,  
im Geiste man ahnte:  
Die Zeit der Erquickung sei nah!  
Wenn fallen würd' alles,  
was Einigung bannte  
der Heiligen, nun ist sie da!*

*Die Herrlichkeit Gottes,  
die Jesus uns wollte,  
wird wieder den Seinen zuteil.  
Die Sonne scheint wieder  
so hell, nun erfüllt sich  
dein Wort, denn du gibst volles Heil.*

*Erfüll' uns mit Geist  
und umgürt uns mit Wahrheit:  
Der Kampf ist aufs neue entbrannt!  
Wir zeugen von dir, Herr,  
aus innerer Klarheit,  
die du durch den Geist uns gesandt.*

*Propheten, sie zeugten  
von Heimkehr nach Zion  
aus langer Verwirrung und Nacht.  
Uns ist es bescheret:  
Wir kehren nach Zion  
aus Sünde und teuflischer Macht.*

*Der Feigenbaum grünet!  
Der Abend ist lichte!  
O Herr, wie so dankbar sind wir!  
Wenn du dann wirst kommen  
am jüngsten Gerichte,  
sind wir, Herr, geborgen in dir!*

Auch die erlebten göttlichen Wunder waren ein Beweis, daß die Reformation göttlich gewirkt war. Sie machten das verkündigte Wort um so glaubwürdiger. Zweimal berichtet Br. Warner von einer Bande von gottlosen Männern, die die Gottesdienste zerstören wollte und den Beteiligten Harm antun wollte. Aber Gott gab den Sieg, so daß am Ende der Herr um so mehr gepriesen wurde, der Glaube aller Anwesenden gestärkt und die Freude im Herrn vermehrt wurde. So erlebte man auch oft göttliche Heilungen des Leibes, so daß man die Krücken zurückließ.

## **Die Auswirkungen der letzten Reformation**

Die letzte Reformation war zustande gekommen. Um den Abend war es licht geworden, wie der Prophet Sacharja prophezeit hatte. Die verdunkelten Wahrheiten waren wieder auf den Leuchter gestellt. Das Licht schien wieder wie in der Morgenzeit. Menschen erkannten und erlebten aufs neue die herrlichen Wahrheiten des Wortes Gottes. Sünder hörten den göttlichen Ruf: „Laßt euch erretten aus Welt und Sünde!“ und folgten ihm. An Kinder Gottes erging der Ruf: „Geht aus von ihr – (von Babylon und geistlicher Verwirrung) – mein Volk! Ihr habt euch bekehrt; ihr seid nun mein Volk, aber ihr seid noch in der Fremde. Kommt nach Hause, nach Zion, zur Gemeinde des Herrn!“ Und Tausende kamen nach Zion.

So ist der Ruf bis in unser Land, bis in unsre Zeit gekommen. Auch wir erfreuen uns noch des herrlichen göttlichen Lichtes. Gott hat Boten gehabt, die uns die göttlichen Wahrheiten gepredigt haben. Der Herr hat Menschen gebraucht,

(Predigt von R. Roesler, Oktober 2000  
in Edmonton, Alberta, Kanada gebracht)

---

## **Zeugnisse**

Kassel, Deutschland

*„Preisest mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen. Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche auf ihn sehen, die werden erquickt und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden.“ Psalm 34, 4 – 6*

Zur Ehre Gottes möchte ich bezeugen, wie gütig er zu seinen Kindern ist. Ich wohne mit meiner Schwester zusammen in einem 8-Familienhaus. Jedes Jahr zu Sylvester treffen sich die Bewohner und veranstalten unten im Keller in einem dafür vorgesehenen Raum eine Feier. Diese Feier zieht sich bis in die Nacht hinein und es geht ziemlich laut und unruhig zu. Auch an diesem Sylvesterabend wurden wieder Vorbereitungen

die sie uns durch Schriften und Lieder erhalten haben. Es waren Menschen vor uns, die sie ausgelebt haben.

Was kommt nach dem Abend? Die Nacht mit ihrer Dunkelheit. Geschwister und Freunde, es wird nicht mehr heller; es wird geistlich dunkler, denn wir gehen der Mitternacht entgegen. Die Kämpfer der Irrlehren ziehen über die Breite der Erde. Der biblische Glaube wird wenig zu finden sein. Die Liebe wird in vielen erkalten. Wir wollen Jesu Mahnung beherzigen: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle.“

Wer sind diese? . . . Woher sind sie gekommen? fragt unser Text. Die Gemeinde Gottes ist durch lichte Zeiten, durch dunkle Zeiten, durch Dämmerlichtzeiten, durch Zeiten des erneuten göttlichen Lichtes gegangen. Gott sei Dank, es ist noch hell um uns! Es ist auch noch hell in uns! Laßt uns persönlich dazu beitragen, dieses Licht zu bewahren, so daß wir die göttliche Flamme, die uns anvertraut ist, an andre weitergeben können.

getroffen. Aber in meinem Herzen war mir so eine Gewißheit, der Herr wird es nicht zulassen. Doch meine Schwester beharrte darauf, daß es doch stattfinden wird, weil schon alles im Gange war. Ich ging wieder ins Gebetskammerlein und bekam wieder die Zusicherung, daß der Herr es durchkreuzen wird. Nicht lange danach kam meine Schwester mit dem Bescheid, daß alle Familien, die dort feiern wollten, weggefahren sind. So blieben wir mit drei Personen allein im Haus und es war Ruhe. Mein Herz war so voller Dankbarkeit gegen die Güte Gottes. Darum will ich ihn preisen und ihm noch mehr vertrauen. Er will in allen Lagen und Nöten helfen. Wir müssen ihm nur kindlich vertrauen. Möge dies kurze Zeugnis zur Ermutigung für manche Seele dienen.

Frieda Hammermeister



Leimsfeld, Deutschland

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl allen, die auf ihn trauen.“  
*Psalms 34, 9*

Ich kann es nicht lassen, die Gnade Gottes zu rühmen und von seiner Güte zu erzählen, die uns auch im vergangenen Jahr wieder so reichlich zuteil wurde.

Als ich am Sylvesterabend Rückschau hielt, so fand ich nichts zu klagen, nur zu danken. Sagt doch Gottes Wort in 1. Thessalonicher 5, 18 und in Epheser 5, 20, daß wir für alles und allezeit danken sollen. Und in Römer 8, 28 lesen wir: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen.“ So bleibt uns keine Ursache, über irgendetwas zu murren oder zu klagen.

Ich danke dem Herrn, daß er mir jeden Tag Kraft gab aufzustehen und die notwendige Arbeit zu verrichten, was nicht so selbstverständlich ist im Alter. Es gab auch Tage und Stunden, wo ich dachte, ich muß liegen bleiben. Ich schaute auf meine Schwachheit und auf die Schmerzen und es schien mir unmöglich zu sein aufzustehen und meine Arbeit zu schaffen. Doch der Herr lenkte meinen Blick auf Matthäus 14, 30, wo Petrus von Jesus wegschaute und zu sinken anfang. Auch lenkte der Herr meinen Blick auf die Worte in Jesaja 40, 31 „... die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ Die Wahrheit dieser Worte habe ich schon oft erfahren. Und im Glauben konnte ich wieder aufstehen und nach und nach verschwanden die Beschwerden. Ich will dem Herrn danken, daß er mich noch am Leben läßt, um meinen Mann in seinem hohen Alter zu pflegen: Ich danke dem Herrn jeden Tag, daß ich diese Arbeit tun kann.

Weiter danke ich ihm auch für die Lasten, die ich zu tragen habe und die mich immer in die Nähe und ins Gebet zu Gott treiben. Ich danke ihm auch für die treuen Geschwister, mit denen ich täglich Gemeinschaft im Wort und im

Gebet haben und mit denen ich Freud und Leid teilen kann.

Ich danke ihm auch für die Seelen, die jeden Sonntag mit uns aus dem Wort Gottes lernen. Es ist auch eine Freude zu sehen, wie der Herr uns tiefer und tiefer in seine Wahrheit führt. Er schließt uns sein Wort durch den Heiligen Geist auf und lehrt uns, wie wir leben und wandeln sollen.

Wir danken ihm auch, daß er unser Hausarzt ist. Wenn jemand eine Not hat beten wir zusammen und oft erleben wir seine Hilfe sofort und manchmal läßt er uns auch warten, doch bleiben wir bei ihm im festen Glauben auf sein Wort.

Ich danke ihm, daß er uns in dieser so gefährlichen Zeit auf seinem heiligen Weg erhält mit allen denen, die noch treu sind. So sind wir getrost und voller Zuversicht, daß er uns auch durch dieses Jahr siegreich hindurchführen wird, wenn wir ihm gehorsam sind. Und das ist unser Verlangen. I. Horn

## Entschlafen



Racine, Wisconsin

„Kommt wieder Menschenkinder!“

Es hat dem Herrn aller Liebe und Gnade gefallen meinen lieben Mann und Bruder aller Gläubigen

RUDOLF SCHMIDT

nach einem langen und schweren Leiden zu sich in die obere Heimat zu ruhen.

Am 6. Dezember 1905 wurde er dem Ehepaar Katarina und Eduard Schmidt als zweiter Sohn geboren. Am 19. November 2000 im Alter von 94 Jahren, 11 Monaten und 13 Tagen war sein Lebenslauf auf dieser Erde beendet. Zwei Brüder und eine Schwester gingen ihm aus diesem Leben voraus. Hinterbliebene sind seine Frau Martha, sein Neffe Helmut und Ehefrau Irene Wagner und Fa-

milie in Sturtevant, Wisconsin und Nichten und Neffen mit Familien in Deutschland.

Rudy war 22 Jahre alt als er mit seinem älteren Bruder von Pommern nach Amerika auswanderte, und wohnte in Racine, Wisconsin bis zu seinem Ende. Da die Brüder auf der elterlichen Landwirtschaft aufgewachsen waren, war es ganz natürlich, daß sie auch hier eine Landwirtschaft kauften. Sie arbeiteten auch noch für das Racine Schulsystem. 1976 fingen wir an, unser Land in Bauplätze aufzuteilen.

Durch Familie Fichtenberg lernte ich Rudy kennen und so haben wir dann auch 1961 in Detroit geheiratet. Bruder Fritz Friedrich war hier in Racine unser



Gemeinde Prediger. Im Frühjahr 1963 hatten wir hier eine Woche Evangelisations Versammlungen mit Bruder Erich Siebert aus Flint, Michigan, dort hat Rudy sein Leben Gott übergeben. Er hat sich auch biblisch taufen lassen.

„O, diese Freude!“

Rudy erzählte mir, daß die Mutter mit ihnen schon in jungen Jahren zu Stubenversammlungen gingen. Er war ein Mann von Wort, immer hilfsbereit, es ist ein Trost für mich es immer wieder zu hören. Er war ein Freund der Kinder.

1993 fing seine Krankheit an, erst mit Schlaganfällen, dann zwei Operationen und dann kam noch die tückische Parkinson Krankheit. Seine Kraft ließ nach und ich mußte ein Jahr lang für 24 Stunden Hilfe haben. Nach einem Krankenhausaufenthalt im Januar 2000 konnte ich ihn nicht mehr nach Hause nehmen und er wurde in ein Pflegeheim gebracht. Er wollte immer mit in die Kirche gehen und hat mich gebeten es möglich zu machen. Bruder Edgar Kutz und einige

Geschwister kamen zum Pflegeheim, wo uns auch ein Raum zur Verfügung gestellt wurde, wo wir zusammen singen und beten konnten. Seine Lieblingslieder waren: „Laß die Herzen immer fröhlich“, und „Gott ist die Liebe.“

Bruder Kutz und unser langjähriger Freund Bruder Otto Sommerfeld aus New Buffalo, Michigan, leiteten die Ansprachen und ich bin für immer dankbar für die trostreichen und aufmunternden Worte.

Mein Mann hat mich auf dieser Erde allein gelassen, doch selig sind die, die in dem Herrn sterben. Er darf nun schauen, an den er geglaubt hat. „Jesus Christus seinen Erlöser.“

Du warst ein Gotteskind nun darfst du triumphieren im ewigen Friedensreich, das Hosianna singen dem Herrn im Himmelreich. Gelobt sei der Herr ewiglich!

Martha Schmidt



Harwood Heights, Illinois

Dem allmächtigen Gott, der über Leben und Tod bestimmt, hat es gefallen unsere liebe Mutter, geliebte Gattin, Großmutter und Schwester

**HEDWIG KRIESE**  
geb. Zacharis

am 19. November 2000 von dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Als Tochter von Hulda und Adolf Zacharis wurde sie am 28. Mai 1928 in Michalowka, Krs. Luck, geboren.

Mit ihrem lieben Gatten Ewald Kriese wohnte sie in Deutschland bis zum Jahre 1951. Dann zogen sie nach Kanada, wo sie auch die Gemeinde Gottes fanden. Von dort zogen sie nach den Vereinigten Staaten in 1962; und wohnten in der Gegend von Chicago, Illinois, bis zu ihrem Tod.

Mutter liebte die Evangeliums Posaune und hatte sie bei sich bis kurz vor ih-

rem Tod. Die Gemeinde Gottes hatte einen besonderen Platz in ihrem Herzen.

Sie war eine liebende Mutter zu ihren Kindern: Berthold (Jean), Ruth (Arnold) Rogers, Walter (Agnes) und Harold (Gina); Schwester zu Erna Deske und Hilda Winkler; und Großmutter zu sieben Enkelkindern.

Möge der Herr mit seinem göttlichen Trost den lieben Trauernden nahe sein.

Eingesandt von Walter Kriese



Herford, Deutschland

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Schwester

**MARTA JAN**  
geb. Schmidke

am 3. Dezember 2000 aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu nehmen. Die nun verstorbene Schwester wurde am 8. Oktober 1905 als Kind der Eheleute Eduard und Rosalie Schmidke in Lipowka, Russisch Wohlynien, geboren. Sie erreichte das gesegnete Alter von 95 Jahren, 1 Monat und 25 Tagen.

Noch in Wohlynien trat die Schwester 1927 mit Oswald Jan in den heiligen Bund der Ehe. Gott segnete diese Ehe mit sechs Söhnen, von denen drei den Eltern in die Ewigkeit vorangingen. Ihr Ehegatte verstarb im Jahr 1980 nach 53jähriger gemeinsamer Ehe.

Der Schwester Erdenleben ging durch viel Arbeit, Verfolgung, Not und Leid. Schon im Jahr 1936 wurde ihre Familie zwangsweise nach Kasachstan umgesiedelt, wo sie ihren Wohnsitz in Kamenka, Gebiet Zelinograd (heute Astana), fanden.

Als nach dem Krieg mit Stubenversammlungen begonnen wurde, war Schwester Jan eine der ersten, die den Herrn suchte und fand und ein gottesfürchtiges Leben führte. Trotz vielseitiger Bedrohungen bemühte sich die

Schwester, in ihrem Glaubensleben zu beharren. Sie lebte zielbewußt für die Ewigkeit und nahm regelmäßig an den Gottesdiensten der Ortsgemeinde teil. Auch war sie eine treue Beterin und besuchte fleißig die Kranken. In ihrer Familie war sie ein Vorbild und betete sehr viel für ihre Kinder und Enkel.

Als die Schwester dann im Jahr 1996 mit ihren Kindern nach Deutschland kam, sehnte sie sich nach der Gemeinschaft mit Kindern Gottes. Bald ergab sich auch die Möglichkeit, die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Herford zu besuchen. Trotz ihres hohen Alters befand sie sich, wenn es irgend möglich war, in den Versammlungen. Doch sehnte sie sich schon sehr nach der oberen Heimat, wo sie jetzt schauen kann, was sie geglaubt hat.

Ein Schlaganfall wurde die Ursache ihres Todes. Doch konnte sie auch in den Wochen ihres Krankseins sich über Besuche freuen, den ihr gesungenen Liedern und dem Wort Gottes lauschen, und im Gebet mit Herz und Lippen mitbeten. Sie wartete sehr auf ihr Heimgehen.

Die Schwester hinterläßt drei Söhne, vier Schwiegertöchter, sieben Enkel, 17 Urenkel und weitere Anverwandte und viele Glaubensgeschwister.

Die Gemeinde in Herford nimmt am Trauerschmerz der Hinterbliebenen teil und wünscht allen den göttlichen Trost und Beistand.

Erich Henschel



**Es ist noch eine Ruhe vorhanden  
dem Volke Gottes.**

Hebräer 4, 9

Sieh auf das Lamm,  
das dich mit Freuden  
dort wird vor seinem Stuhle weiden;  
wirf hin die Last und eil herzu!  
Bald ist der heiße Kampf geendet,  
bald, bald der saure Lauf vollendet,  
dann gehst du ein zu deiner Ruh.



## 16. Fortsetzung

Nach einem matt gesprochenen Vaterunser ging er deshalb traurig und entmutigt wieder heim.

Am nächsten Tag kam die Frau des Kranken und meldete den in der Morgenfrühe erfolgten Tod ihres Mannes. Arno wagte nicht zu fragen, wie es mit seinem Ende gewesen sei. Doch die Frau machte ihrem gepreßten Herzen selber Luft. „Er hat noch schrecklich ausgestanden, aber nun ist er von seinen Leiden erlöst, und die Ruhe ist ihm zu gönnen.“ – Ob jedoch auch seine Seele errettet und wirklich zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen war, das wußte weder der Pastor noch die eigene Frau des Toten zu sagen.

Aber seine Ehre vor den Mitmenschen wollte sie gern noch retten. „Nicht wahr, Herr Pfarrer, Sie sagen ihm doch noch was Schönes am Grabe?“ bat sie mit tränenerstickter Stimme – und sich hastig überstürzend, als wollte sie eine Gegenrede abschneiden, fuhr sie halb verlegen fort: „Sie wissen ja, wie er war, aber nun er so plötzlich davon gemußt, ist es mir doch darum zu tun, daß die Leute ihm etwas Gutes nachsagen.“

Arno winkte flüchtig und sagte ablenkend: „Welche Klasse soll er denn beerdigt werden?“

„Ich möchte ihn ja anständig begraben lassen, aber die Mittel – und wenn nun vollends der Ernährer fehlt –“, sie drückte rasch das Taschentuch an die Augen.

„Gut! sagen wir also: dritte Klasse“ – und sie nickte zustimmend.

Dann erledigten sie noch die nötigen Formalitäten, und die Frau stand auf, um fortzugehen. Der Pfarrer begleitete sie bis zur Tür des Studierzimmers und reichte ihr mit dem üblichen: „Gott tröste Sie!“ die Hand zum Abschied. Dann kehrte er wieder an seinen Schreibtisch zurück.

Doch die Angelegenheit schien damit nicht, wie sonst immer, für ihn erledigt zu sein. Er trat plötzlich in neuer Unruhe ans Fenster und schaute der weinenden Frau gedankenvoll nach. Es hatte nicht alles gestimmt in ihrer Ehe, das wußte er. Der Mann hatte eine gute Stellung gehabt, aber er hatte nur wenig von seinem Gehalt mit nach Hause gebracht. Für die Frau war es nicht leicht gewesen damit hauszuhalten und sich und die Kinder anständig zu kleiden, denn sie wollte doch

gern den Stand, dem sie angehörten, wenigstens einigermaßen representieren. Sie waren, wie man so sagt, bessere Leute. Doch jedermann wußte, daß man nur notdürftig den Schein wahrte. Im Innern war die Familie ziemlich zerklüftet. Die Frau erfuhr eine harte Behandlung, die Kinder fürchteten sich vor dem Vater, und dieser selbst war eigentlich – an seinem unmäßigen Leben zugrunde gegangen.

Der Pfarrer aber sollte nun den Deckmantel der christlichen Liebe darüber breiten, den treusorgenden Gatten und Vater am Grab ehrenvoll hervorheben und seine Seele selig preisen.

In Arnos Gedanken bäumte sich plötzlich etwas dagegen auf. Er stand hier einem förmlichen Lügengewebe gegenüber.

War dies das erstemal?

Es fielen ihm allerhand vergangene Geschichten ein, bei denen es nicht anders zugegangen war. An wieviel Sterbepetten hatte er schon gestanden, und er wußte nicht, wohin, die Seelen seiner Gemeindeglieder gegangen waren! Weilten sie bei Gott? Oder waren sie ewig verloren gegangen? Was hatte er getan, sie auf den rechten Weg zu führen? War er nicht z. B. ganz genau über die Verhältnisse des eben Verstorbenen orientiert gewesen? Und doch hatte er nie den Versuch gewagt, ihm einmal unter vier Augen zu sagen: „Lieber Freund, soll das nicht anders werden? Sie richten sich selbst und ihre ganze Familie zugrunde.“ Dabei hatte der Mann gar nicht weit von ihm entfernt gewohnt, und sie waren einander oft begegnet.

Und das war nicht der einzige Fall. An manches Krankenlager war er gerufen worden, auf dem der Patient in großen Schmerzen, aber auch in empfänglicher Stimmung gelegen. Doch er hatte es nicht verstanden, ihm zu sagen, daß dies eine besondere Heils- und Gnadenzeit sei, durch die der Herr an sein Herz anklopfen wolle. Nur ein schwaches Vertrösten auf die Hilfe des Herrn, und ein mitleidiger Zuspruch, trotz schwerer Leidenszeit geduldig auszuharren, bis wieder bessere Tage kämen, war das Höchste gewesen, was er dem armen Kranken sagen konnte. Dann waren die besseren Tage wiedergekehrt. Doch die auf dem Krankenlager nach Gerechtigkeit hungernde Seele hatte im Strudel des Lebens ihres Gottes wieder vergessen, der in der Stille mit ihr hatte reden wollen. Die schöne Gnadenzeit war unbenutzt dahingegangen. Es war kein gutes Samenkörnlein in den durchfurchten Herzensacker gefallen. Der angestellte Säemann hatte nicht die rechten Samenkörner in der großen Vorratskammer Gottes finden können.

Und dann die vielen bekümmerten Herzen, die rotgeweinerten Augen und gramdurchfurchten Wangen seiner Gemeindeglieder, das ganze Heer der Armen, Elenden, Mühseligen und Beladenen – war denen mit ein paar mitleidig dargereichten Notgroschen geholfen? Ach! sie brauchten oft etwas ganz anderes: Die Not ihrer Seele schrie laut zu ihm empor!

Und er? Hatte er ihnen von der Kanzel herab das Brot des

Lebens gereicht, das vom Himmel gekommen ist? Oder war es – trotz aller Pflichttreue, nur ein Stein menschlicher Satzungen gewesen? Bisher hatte er in guter Zuversicht gemeint, der Herr könne auch zu ihm einst sagen: „Ei du frommer und getreuer Knecht.“ Denn er meinte doch alles getan zu haben, was zu seinem Amt gehörte. Jetzt kam ihm plötzlich seine ganze rastlose Tätigkeit wie ein Geschäft vor. Was war für seine Gemeinde eigentlich dabei herausgekommen? Hatte sie wirklich einen Seelsorger in ihm gehabt?

Er schauderte plötzlich vor sich selber und schlug aufstöhnend die Hände vors Gesicht. O Gott, wie sollte das werden? Wenn dafür einst am Jüngsten Tag von ihm Rechenschaft gefordert würde! Was wollte er dann seinem Richter sagen?

Als er eine Viertelstunde später zum Mittagessen herunterkam, sah seine Frau ihn in großer Bestürzung an und fragte tief erschrocken: „Liebster, was ist dir denn? Bist du krank geworden? Du siehst ja ganz blaß aus?“

„O, es ist weiter nichts, Frauchen, sorg’ dich nicht darum“, beruhigte er sie freundlich, „Es ist nur in der letzten Zeit ein bißchen viel auf mich eingestürmt.“

Helene seufzte leise. Ihr war es ebenso ergangen. Die jungen Gatten standen beide in heißen inneren Anfechtungen und Glaubenskämpfen, – aber sie konnten es einander nicht sagen.

Nun waren sie in die stille, ernste Passionszeit eingetreten. Arno saß eifriger denn je über seinen Predigttexten, die das Leiden und Sterben des großen Welterlösers behandeln

sollten. Von diesem Gesichtspunkt aus hatte er stets die Leidensgeschichte angesehen und seinen Zuhörern den Heiland aller Welt in ergreifenden Bildern vor die Seele gestellt. Seine Passionsgottesdienste waren stets die besuchtesten im ganzen Kirchenjahr gewesen. Die Zuhörer hatten in atemloser Spannung gelauscht, und es war kaum ein Auge trocken geblieben, wenn er Jesus als den König der Juden im Purpurmantel und der Dornenkrone geschildert, die die rohen Kriegsknechte ihm geflochten und so tief auf sein edles Haupt gedrückt, daß ihm große Blutstropfen über das bleiche Angesicht gerollt. Das hatte dann jene rührselige Stimmung menschlichen Mitleids hervorgerufen, die der Heiland selber so klar gekennzeichnet hatte, als er sich auf seinem letzten Leidensgang zu den Töchtern Jerusalems umgewandt und ihnen warnend zugerufen: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder.“

So war es auch hier. Über seine Sünden weinte niemand in der großen Kirche.

Fortsetzung folgt

## **Christus heilt heute!**

**Zeugnisse göttlicher Heilungen**  
**W. Dale Oldham**

Inmitten einer Welt von gebrochenen Verträgen, aufgelösten Bündnissen und internationaler Unsicherheit ist es beruhigend zu lesen:

**„Jesus Christus ist derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit“.**

Dieses kleine Heftchen mit 17 Seiten ist für U.S. \$- .50 (DM 1.15) und Porto erhältlich. oder drei Stück für \$ 1.00 (DM 2.30) und Porto.

Christian Unity Press

P.O. Box 527

York, NE 68467 U.S.A.

-----

Gerne schicken wir Ihnen ein Probeheft des Bibellektionsheftes.  
Es eignet sich gut für das Bibelstudium mit einer Lektion für jede Woche.

## **ZUR BEACHTUNG!**

Adressenänderung:

Hans Dietrich Nimz

Colonia Vianna, Apdo. 100

Alvaro Obregon, Chihuahua, Mexico 31610

Tel./Fax: 52 1 584-1080

## **Liebe Geschwister und Freunde!**

Bitte betet mit uns für das Werk!

Am 1. Januar wurden erneut die Postgebühren erhöht. Sollte sich jemand geleitert fühlen finanziell mitzuhelfen, so sind wir sehr dankbar dafür.

## **Herzliche Einladung zu den Festversammlungen zu Ostern 2001.**

**Vom 12. bis 16. April 2001 finden in Tröglitz, bei Zeitz wieder unsere Festversammlungen statt.**

Anmeldungen werden erbeten bei Bruder Kürbis,  
Meiernberg 4 in 37603 Holzminden,  
Tel. 05531/700350,  
der die Unterkünfte verwaltet.

Wir wollen alle für den Segen Gottes zu diesen Gottesdiensten beten.